

border(hi)stories

100 Jahre Grenzgeschichte
100 éves határtörténet
100 years of border history

100 Jahre Grenzgeschichte(n)

Gemeinsames stärken
Trennendes überwinden

Handreichung für Lehrer*innen
zur Geschichte des Burgenlandes
und Westungarns im 20. Jhd.



Interreg
Austria-Hungary
European Union – European Regional Development Fund
border(hi)stories



border(hi)stories - 100 Jahre Grenzgeschichte(n)

Gemeinsames stärken
Trennendes überwinden

Handreichung für Lehrer*innen
zur Geschichte des Burgenlandes
und Westungarns im 20. Jhd.

Ausgearbeitet von Historiker*innen, Expert*innen und
Mitarbeiter*innen des Interreg-Projekts AT-HU 2014-2020
border(hi)stories.

November 2022

Projektkonsortium:

Leadpartner:

IZ – Verein zur Förderung von Vielfalt, Dialog und Bildung
 Projektkoordination: Franjo Steiner, Gertraud Illmeier
 Telefon: +43 1 586 75 44-16 | E-Mail: gertraud.illmeier@iz.or.at

Projektpartner in Österreich:

DÖW – Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes
 Land Burgenland - Referat Kultur und Wissenschaft

Projektpartner in Ungarn:

VMÖH – Vas Megyei Önkormányzati Hivatal
 NYUPAN – Nyugat-Pannon Terület- és Gazdaságfejlesztési Szolgáltató Közhasznú Nonprofit Kft
 GYMS – Győr-Moson-Sopron Megyei Önkormányzat

Strategische Projektpartner in Österreich und Ungarn:

Bildungsdirektion für Wien | Bildungsdirektion für Burgenland | Verein Gedenkinitiative RE.F.U.G.I.U.S.
 Burgenländische Volkshochschulen | Burgenländische Forschungsgesellschaft | Soproni Tankerületi Központ
 Győri Tankerületi Központ | Sárosvári Tankerületi Központ | Szombathelyi Tankerületi Központ



ZukunftsFonds
 der Republik Österreich



Impressum:

Herausgeber: IZ – Verein zur Förderung von Vielfalt, Dialog und Bildung. Lilienbrunnengasse 18/2/58, 1020 Wien

ZVR: 826402700

Lektorat: Daniela Apaydin, Gertraud Illmeier

ISBN: 978-3-200-08850-4

Grafische Gestaltung: Peter Egelseer, 1160 Wien
 Druck: Prime Rate Kft. H-1044 Budapest, Megyeri út 53.

Inhalt

Vorwort Bildungsdirektion für Wien	6
Vorwort Bildungsdirektion für Burgenland	7
Vorwort Komitat Győr-Moson-Sopron	8
border(hi)stories an Schulen	9
Digitales Archiv	10
Thema 1: Die Entstehung der neuen Grenze 1919–1923	12
Unterrichtsvorschlag Thema 1: 1921 – Deutsch-Westungarn/Burgenland	13
Thema 2: Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in Österreich	16
Unterrichtsvorschlag Thema 2: Rollenspiel „Vergangen – Vergessen?“	
Über den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit“	17
Thema 3: Die Verfolgung der Roma-Bevölkerung	22
Unterrichtsvorschlag Thema 3: Roma und Sinti –	
Zur Situation der Romabevölkerung im Burgenland von 1933–1944	23
Thema 4: „Südostwall“	28
Unterrichtsvorschlag 1 zu Thema 4: Der „Südostwall“ –	
An der Schnittstelle von Geschichte und Literatur“	29
Unterrichtsvorschlag 2 zu Thema 4: „Jedem das Seine.“	
Die Todesmärsche 1945 – eine Frage des Charakters?	33
Thema 5: Zwangsarbeit	36
Unterrichtsvorschlag Thema 5: „Ernte im Frühling“ –	
Zeitzeug*innenberichte und Quellenkritik	37
Thema 6: Die Vertreibung der Deutschen aus Westungarn (1946)	42
Unterrichtsvorschlag Thema 6: Die Vertreibung der Deutschen aus Westungarn	43
Thema 7: Ungarnaufstand 1956	46
Unterrichtsvorschlag Thema 7: Viele Perspektiven auf eine Grenze –	
Die Fluchtbewegung 1956	47
Thema 8: Der „Eiserne Vorhang“	50
Unterrichtsvorschlag Thema 8: Der „Eiserne Vorhang“	51
Glossar	55
Autor*innen	59

Vorwort Bildungsdirektion für Wien „Grenzen schaffen Räume“

Auf den ersten Blick sind Grenzen in der öffentlichen Wahrnehmung oft negativ konnotiert und beleumundet. „Grenzenlos“ wird oft als „weltoffen“ bezeichnet und zum Ideal für die Entwicklungsmöglichkeit von Menschen, Institutionen und Kulturen hochstilisiert. Bei genauerer Analyse, wie wir es in einer professionellen Politischen Bildung erwarten dürfen, hält diese eindimensionale Betrachtungsweise nicht ganz stand.

Natürlich dürfen Grenzen nicht „ausgrenzen“, aber umgekehrt schaffen Grenzen jene Räume, in der wir alle uns bewegen können und innerhalb derer Entwicklung stattfinden und Freiheit gelebt werden kann! Andererseits kann nicht geleugnet werden, dass Grenzen – zumal nach Kriegshandlungen gezogene – auch viel Leid verursachen und zu Traumatisierungen führen können. Das bedeutet, dass eine Auseinandersetzung mit dem Thema „Grenzen“ niemals eindimensional erfolgen darf, wie generell Multiperspektivität ein Anspruch ist, der an eine seriöse Geschichtsbetrachtung gestellt werden muss.

Wenn sich daher das „IZ-Verein zur Förderung von Vielfalt, Dialog und Bildung“ gemeinsam mit österreichischen und ungarischen Projektpartner*innen mit der Geschichte und der unterschiedlichen Funktionalität von Grenzen auseinandersetzt, steht auch die Bildungsdirektion für Wien gerne als Partnerinstitution zur Verfügung, um dieses wichtige Ziel der Politischen Bildung den Lehrenden an den Schulen bekannt zu machen.

„Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht gestalten.“ Was der deutsche Bundeskanzler Kohl im Kontext des Falles einer der markantesten Grenzen Europas gesagt hat, wird durch die Beschäftigung mit border(hi)stories mit Leben erfüllt!

Für diese bedeutsame Arbeit wünscht die Bildungsdirektion für Wien allen damit Befassten viel Geduld, viel Kraft und viel Erfolg!



Michael Sörös
Leiter der Bildungsregion Wien-West

Vorwort Bildungsdirektion für Burgenland

Für das Burgenland mit seiner langen Grenze zum Nachbarland Ungarn hat das Projekt border(hi)stories große Bedeutung, da es die geschichtlichen Entwicklungen in der gemeinsamen Grenzregion für die heutige Jugend nachvollziehbar und verständlich macht. Dabei schafft die Auseinandersetzung mit historischen Ereignissen ein Fundament für eine zukünftige verantwortungsbewusste und kritische Gesellschaft, die maßgeblich von unserer heutigen Jugend gestaltet werden wird.

Mit dem im Projekt neu erstellten Digitalen Archiv wurde ein Format gewählt, das den aktuellen schulischen Standards entspricht und eine ausgezeichnete Möglichkeit darstellt, sich im Unterricht mit der Zeitgeschichte der Region auseinanderzusetzen. Ergänzend dazu bietet die dreisprachige Wanderausstellung (Deutsch, Ungarisch, Englisch) Raum für einen regen Austausch über Grenzen hinweg. Besonders freut es mich, dass Schüler*innen aus dem Burgenland über Schulkooperationen aktiv in das Projekt eingebunden waren und hier schon ein erster Wissens- und Erfahrungstransfer stattgefunden hat.

Die im Projekt border(hi)stories entwickelten Materialien werden den Geschichtsunterricht in der Sekundarstufe II weiterhin bereichern und die festgehaltenen Interviews mit Zeitzeug*innen fördern einen persönlichen Bezug zu den geschichtlichen Entwicklungen im Burgenland, auf denen unser heutiges Leben aufbaut.



Heinz Josef Zitz
Bildungsdirektor

Vorwort Komitat Győr–Moson–Sopron

„Europa wird in Krisen geschmiedet und wird die Summe der Lösungen sein, die für diese Krisen gefunden wurden“, schrieb Jean Monnet (1888–1979), französischer Politiker, Ökonom und einer der Wegbereiter der europäischen Integration, in seinen Memoiren. Im 20. Jahrhundert mangelte es in diesem Teil Europas wahrlich nicht an Krisen. Obwohl die österreichisch-ungarische Grenze mit ihren 100 Jahren als ausgesprochen jung gilt, war dennoch ihre Geschichte von einer Reihe von Krisen begleitet: zwei Weltkriege, die Revolution von 1956 und die daraus resultierende Flüchtlingswelle oder auch die Zeit des Eisernen Vorhanges, die schon an sich als eine lange Krisenzeit angesehen werden kann. Vieles steht darüber in den Geschichtsbüchern. Beim Lesen dieser Bücher denken wir nicht unbedingt daran, dass die geschilderten Ereignisse für unsere Vorfahren Alltag waren, dessen Realität sie bewältigen mussten. Die Gesamtheit ihrer Re-Aktionen führte zu unserer Gegenwart. Hinter bedeutenden historischen Vorgängen und Ereignissen – Kriege, Friedensabkommen – ist immer auch der einzelne Mensch zu sehen, der in vielen Fällen Opfer und manchmal auch Gestalter der Geschehnisse ist.

Die Geschichte der Grenze ist gleichermaßen die Geschichte der hier lebenden Bevölkerung. Die österreichisch-ungarische Partnerschaft des Projekts „border(hi)stories“ (gefördert durch das Programm Interreg Österreich-Ungarn) machte sich die Aufarbeitung dieser teils übereinstimmenden, teils divergierenden Geschichte(n) zur Aufgabe. In vielerlei Hinsicht füllt das Projekt, das auch diese Publikation ermöglichte, eine Lücke. Obwohl es seit dem EU-Beitritt Ungarns im Jahr 1995 verschiedenste grenzüberschreitende Programme und Projekte gab, ist dies das erste Projekt, das sich mit der Geschichte dieser Grenze auseinandersetzt – aus einer spezifischen Perspektive heraus, die auch die lokalen Sichtweisen der Bevölkerung auf beiden Seiten der Grenze berücksichtigt.: Schon der Titel des Projekts weist darauf hin, dass stark auf die „stories“, die (historischen) Geschichten gebaut wird, die im lokalen Gedächtnis der Bewohner*innen der Region überliefert wurden.

Eine der wichtigsten Zielgruppen des Projekts sind junge Menschen, die – im Idealfall – das gemeinsame Gedächtnis, das auch Antworten auf Krisenzeiten beinhaltet, weitertragen werden. Somit ist dieses Unterrichtsmaterial von besonderer Bedeutung: Es zielt darauf ab, Inputs für die Aufarbeitung der (Orts-)Geschichte(n) der Grenzregion zu liefern – beginnend mit der Entstehung der österreichisch-ungarischen Grenze, bis hin zum Thema Eiserner Vorhang. Im vorliegenden Band sind in neun Fachdokumenten, die von der österreichisch-ungarischen Expert*innengruppe des Projekts erarbeitet wurden, die wichtigsten historischen Ereignisse der Grenzregion im 20. Jahrhundert gebündelt, um den schulischen Geschichtsunterricht über die österreichisch-ungarische Grenze zu fördern. Dies erfolgt auf Basis von Rückblicken und Erinnerungen aus früheren Zeiten, jedoch unter Anwendung eines modernen didaktischen Apparates, der Impulse und Ideen zum Thema liefert. Für Schüler*innen und Lehrer*innen, aber auch für „Laien“, die sich für die Geschichte der Grenzregion interessieren, ist das Blättern in diesem Band auf jeden Fall nützlich und die Lektüre hoffentlich auch spannend.



Zoltán Németh
 Vorsitzender der Vollversammlung des Komitates Győr-Moson-Sopron
 Mitglied des Schulsprengelrates der Schulsprengelzentrale Sopron
 Mitglied des Schulsprengelrates der Schulsprengelzentrale Győr

border(hi)stories an Schulen

Das Projekt border(hi)stories – 100 Jahre Grenzgeschichte(n) setzt sich mit der Geschichte des Grenzraumes von Österreich und Ungarn im 20. Jahrhundert auseinander, indem es die Narrative rund um vergangene Konflikte beleuchtet. 49 Gedenkorte erinnern an tragische Ereignisse, aber auch an grenzüberschreitende Verbindungen und Kooperationen vom Ersten Weltkrieg bis in die Gegenwart – aus ungarischer wie auch aus österreichischer Perspektive. Finanziert wird border(hi)stories durch das Programm Interreg Österreich-Ungarn 2014–2020 der Europäischen Union.

Die Gegenüberstellung unterschiedlicher – oft gegensätzlicher – Geschichtsnarrative, die Vervollständigung des historischen Materials sowie die gemeinsame Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung unterschiedlicher Zielgruppen liegen der Projektarbeit als generelle Zielsetzung zu Grunde. Die Auseinandersetzung mit den historischen Ereignissen fokussiert darauf, wie sich Weltgeschichte lokal manifestiert und generationenübergreifend tradiert wird. Mit diesem Ansatz soll nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch ein kritisches Bewusstsein über die Instrumentalisierung historischer Ereignisse in Vergangenheit und Gegenwart geweckt werden.

Die Überzeugung, dass eine Überwindung der vorherrschenden konfrontativen Erinnerungskultur nur durch eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Historiker*innen, Pädagog*innen und Erwachsenenbildner*innen möglich ist, die als (strategische) Partner*innen am Projekt beteiligt sind, stellt ein wichtiges Prinzip von border(hi)stories dar. Die Einbeziehung der Bewohner*innen der Grenzregion, insbesondere der Jugend, spielt dabei eine entscheidende Rolle.

Deshalb ist neben der Einrichtung eines Digitalen Archivs und der Gestaltung einer dreisprachigen Wanderausstellung (Deutsch, Ungarisch, Englisch), die Vermittlung der gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse an Schulen eine der wichtigsten Aktivitäten des Projekts border(hi)stories.

Die Projektpartner*innen haben in Kooperation mit Schulen im Burgenland und in Wien Projekte initiiert, in denen Schüler*innen die österreichisch-ungarische Grenzregion erforschten, Interviews mit Zeitzeug*innen durchführten und sich im Unterricht mit der Zeitgeschichte der Region auseinandersetzten. Im Zuge bilateraler Schüler*innenaustauschtreffen haben Schüler*innen gemeinsam zu den Projektthemen gearbeitet.

Im Rahmen von bilateralen Seminaren, die in Kooperation mit der Bildungsdirektion für Burgenland, der Bildungsdirektion für Wien und der pädagogischen Hochschule Burgenland durchgeführt wurden, hat das Projektteam in Zusammenarbeit mit [_erinnern.at_](#) und Pädagog*innen Unterrichtsvorschläge zu historischen Themen entwickelt, die den Schulen in der Region über die vorliegende Broschüre (Materialsammlung) zur Verfügung gestellt werden. [_erinnern.at_](#) ist das vom OeAD (Österreichs Agentur für Bildung und Internationalisierung) durchgeführte Programm zum Lehren und Lernen über Nationalsozialismus und Holocaust. Wir hoffen, den Lehrkräften damit eine fundierte Unterstützung in der Vermittlung sensibler Themen anbieten zu können.

Wenn sich diese Unterrichtsmaterialien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Grenzregion als ein Bestandteil des Geschichtsunterrichts der Sekundarstufe II etablieren würden, wäre ein wichtiges Projektziel von border(hi)stories erreicht.



Franjo Steiner
Projektkoordinator
IZ – Verein zur Förderung von Vielfalt, Dialog und Bildung

Digitales Archiv

Michael Achenbach

Folgende Themen wurden im Projekt border(hi)stories bearbeitet und sind über die Homepage des Digitalen Archivs abrufbar:

- A. Kriegs- und Zivilgefangenenlager des Ersten Weltkriegs
- B. Bewaffnete Kämpfe 1921 und Volksabstimmung in Sopron/Ödenburg
- C. Vertreibung und Ermordung der pannonischen Jüdinnen und Juden
- D. Verfolgung und Ermordung der pannonischen Roma und Romnija sowie Sinti und Sintize
- E. Zwangsarbeit am „Südostwall“ 1944/45
- F. Kriegsgräber aus den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs
- G. Vertreibung der Ungarndeutschen 1946
- H. Der „Eiserne Vorhang“
- I. Ungarnaufstand und Flüchtlingswelle 1956
- J. Grenzöffnung 1989
- K. Flüchtlingsbewegungen im 21. Jahrhundert

Der Einstieg in das Digitale Archiv erfolgt über die Internetadresse: www.borderhistories.eu.

Es öffnet sich eine Landkarte, auf der die im Projekt border(hi)stories bearbeiteten Orte als rote und blaue Punkte erscheinen. Diejenigen Orte, die mit einer Tafel in der Wanderausstellung „border(hi)stories 1914 – 2022. 100 Jahre Grenzgeschichten“ vertreten sind, sind rot gekennzeichnet. Alle übrigen Orte scheinen mit einem blauen Punkt auf. Wenn der Mauszeiger über die Punkte bewegt wird, erscheint der Name der Ortschaft. Beim Anklicken der einzelnen Punkte öffnet sich ein Zusatzmenü, in dem der Name der Ortschaft, ein Symbolbild und ein oder mehrere Texte angezeigt werden. Darüber hinaus gibt es eine blau unterlegte Zeile unterhalb des Symbolbildes, bei deren Aktivierung der Benutzer*innen eine Liste mit Fotos, Dokumenten und Filmen zur gewählten Ortschaft erhalten.

In der Regel findet sich unter einem Ortsnamen Informationsmaterial zu einem der oben genannten Themen von „100 Jahre Grenzgeschichten“. In einigen Fällen werden unter einem Ortsnamen aber auch zwei Themen abgebildet.

Rechts oben auf der Einstiegsseite befindet sich ein Feld mit Suchfunktion. Hierbei gilt es jedoch zu beachten, dass sich die Suchfunktion nur auf die Titel der Dokumente und deren Beschreibung erstreckt, nicht jedoch auf den Inhalt der Informationstexte.

Die Funktion „Objekte durchsuchen“ bietet eine Liste aller in der border(hi)stories-Homepage enthaltenen Dokumente, Filme und Fotos.

Mit der Funktion „Sammlungen durchsuchen“ öffnet sich eine Liste mit allen im Projekt bearbeiteten Ortschaften. Während der Laufzeit des Projekts folgten zahlreiche Schulen aus dem Burgenland, Ungarn und Wien der Einladung zur Kooperation mit border(hi)stories. Die Ergebnisse der dabei entstandenen Schulprojekte können unter „Schulkooperationen“ abgerufen werden.

Unter der Funktion „Wanderausstellung“ sind die Tafeln der Ausstellung „border(hi)stories 1914–2022. 100 Jahre Grenzgeschichten“ auch nach Ende des Ausstellungszeitraumes weiterhin verfügbar. Auch hier finden sich Überblickstexte zu den genannten Themen sowie Informationstafeln zu einzelnen Orten entlang der burgenländisch-ungarischen Grenze.

Thema 1:

Die Entstehung der neuen Grenze 1919–1923

Michael Achenbach

Der am 10. September 1919 unterzeichnete Friedensvertrag von Saint-Germain war Teil eines Systems von Friedensverträgen, die den Ersten Weltkrieg beendeten. Laut Vertrag sollten die westlichen Teile der Komitate Moson/Wieselburg, Sopron/Ödenburg und Vas/Eisenburg mit einer Gesamtfläche von knapp 4.000 Quadratkilometern an Österreich fallen. Im Friedensvertrag von Trianon bekräftigten die Siegermächte am 4. Juni 1920 diesen Entschluss. Das so entstandene neue Bundesland Burgenland gehörte seit 25. Jänner 1921 offiziell zu Österreich, doch bei der Umsetzung des Vertrages brachen bewaffnete Kämpfe aus. Die Einheiten der österreichischen Gendarmerie, die das Gebiet in Besitz nehmen sollten, stießen auf den Widerstand ungarischer Freischärler. Offiziell wurden die Aufständischen von der ungarischen Regierung nicht unterstützt, aber sehr wohlwollend geduldet. Als die regulären ungarischen Truppen das Gebiet am 4. Oktober 1921 verließen, riefen die Aufständischen in Oberwart/Felsőőr das unabhängige „Leithabanat“, „Lajtabánság“ aus. Bei Ágfalva/Agendorf, Kirchschlag und Oberwart/Felsőőr kam es zu schweren Kämpfen, die mehrere Todesopfer forderten. Eineinhalb Monate lang verhinderten die Aufständischen die Inbesitznahme des Landes durch Österreich. In dieser Situation bot Italien an, zwischen den beiden Ländern zu vermitteln. Vor dem Hintergrund der Kämpfe unterzeichneten die österreichische und die ungarische Regierung am 13. Oktober 1921 das sogenannte „Venediger Protokoll“, aufgrund dessen ein kleineres Gebiet als ursprünglich vorgesehen an Österreich kam. Die Bewohner*innen der Stadt Sopron/Ödenburg und der umliegenden Dörfer sollten auf Wunsch Ungarns über ihre Zugehörigkeit abstimmen dürfen. Die Auszählung der abgegebenen Stimmen ergab, dass 65 Prozent für einen Verbleib bei Ungarn votierten. 1922 legte eine internationale Kommission den genauen Verlauf der neuen österreichisch-ungarischen Grenze fest. Im ehemaligen Gerichtsbezirk Szombathely kam es aufgrund von Protesten und Kundgebungen in 15 Dörfern dazu, dass die Bevölkerung über die Zugehörigkeit ihres Dorfes mitentscheiden konnte. Infolge dieser Ereignisse – sowie einer vier Dörfer betreffenden Tauschvereinbarung – gingen zehn Dörfer wieder an Ungarn und vier Dörfer wieder an Österreich zurück.

Unterrichtsvorschlag Thema 1:

1921 – Deutsch-Westungarn/Burgenland

Péter Halinka
Franjo Steiner

1. Thema

Der thematische Schwerpunkt liegt auf den unterschiedlichen Diskursen bzw. voneinander abweichenden Geschichtsnarrativen über die Auswirkungen der Pariser Friedensverträge und die Haltung der Bevölkerung in der Region zur Grenzziehung, die auch heute noch in unterschiedlichen sprachlichen Bezeichnungen ihren Niederschlag findet (z.B. „Friedensvertrag“ in Österreich, „Friedensdiktat“ in Ungarn).

2. Ziel

Der Unterrichtsvorschlag zielt darauf ab, unterschiedliche historische Narrative mit Hilfe von Filmen, Dokumenten und Berichten zu den Geschehnissen zu dekonstruieren. Außerdem soll aus multiperspektivischer Sicht erörtert werden, welche Auswirkungen die Erfüllung der Auflagen der beiden Friedensverträge hatten.

Neben der historischen Betrachtung werden auch die gegenwärtigen Diskurse zu diesem Thema und die damit verbundene Gedenkkultur in den Blick genommen.

3. Zielgruppe: Schüler*innen ab 17 Jahre

4. Zeitbedarf: zwei Unterrichtseinheiten

5. Vorbereitung

5.1. Zum Thema „Friedensverträge von St. Germain und Trianon“

teilen sich die Schüler*innen in zwei Gruppen und erarbeiten zu ausgewählten Aufträgen anhand der verfügbaren Quellen (Digitales Archiv border(hi)stories: www.borderhistories.eu) die unterschiedlichen nationalen Geschichtsnarrative zur Etablierung der neuen Grenze 1919–1921. In einer anschließenden Diskussion thematisieren die Schüler*innen die von ihnen festgestellten Unterschiede bzw. Sichtweisen zu den Geschehnissen.

5.2. Zum Thema „Denkmäler, Gedenkstätten und Gedenkfeiern“

teilen sich die Schüler*innen in Kleingruppen, recherchieren Fakten zu den beiden Aufträgen (Quelle: Digitales Archiv border(hi)stories: www.borderhistories.eu) und diskutieren in ihren Gruppen ihre individuellen Sichtweisen zu den Ergebnissen ihrer Recherchen. In einer anschließenden gemeinsamen Diskussion reflektieren die Schüler*innen über die Unterschiede zwischen den Sichtweisen.

6. Ablauf

Recherchearbeit zu 5.1 „Friedensverträge von St. Germain und Trianon“

- Erkläre, wie die Grenzziehung im Friedensvertrag von St. Germain abgehandelt wurde?
- Erkläre, wie die Grenzziehung im Friedensvertrag von Trianon abgehandelt wurde?
Warum wird die Grenzsituation in zwei Friedensverträgen geregelt?
- Nenne Gründe für die in den Friedensverträgen festgelegten Gebietsabtretungen!
- Zähle einige Folgen für die Bevölkerung durch die neue Grenze auf!
- Interpretiere die Bedeutung der Formulierung „Friedensvertrag“ und „Friedensdiktat“!
Wer verwendete wann welchen Begriff und nenne Gründe dafür.
- Beschreibe die Vorgeschichte und Gründe für die Verhandlungen von Venedig!
- Volksabstimmung von Sopron/Ödenburg, 14.-16. Dezember 1921
 - Warum kam es zur Volksabstimmung?
 - Wie lautete das Wahlergebnis?
 - Wie war das Abstimmungsverhalten der Bevölkerung in den einzelnen Ortschaften?
 - Erläutere die Auswirkungen der Abstimmung auf das Thema „Aussiedlungen bzw. Vertreibung der deutschsprachigen Ungarn und Ungar*innen 1946“!
 - Aus welchen unterschiedlichen Gruppen setzte sich die Bevölkerung zusammen?
 - Welche Argumentationslinien gab es für eine Abtretung des Gebietes an Österreich?
Welche Argumentationslinien gab es für einen Verbleib des Gebietes bei Ungarn?
(siehe die Propagandaplakate zur Abstimmung)
 - Schildere die spezielle Lage der hier lebenden kroatischen Minderheit – siehe Kópháza/Kolnjoj/Kohlhof

Recherchearbeit zu 5.1 „Geschehnisse im Rahmen der Landnahme durch die österreichischen Behörden“

- Nenne Gründe für die Verhinderung der österreichischen Gebietsübernahme durch die ungarischen Freischärler.
- Welche Mittel wendeten die Freischärler an?
- Was bedeutet der Begriff „Freischärler“?
 - Aus welchen Personengruppen setzten sich die Freischärler zusammen?
 - Welche Beweggründe (politische Ideen) gab es, sich ihnen anzuschließen?
 - Was war das „Leithabanat“, „Lajtabánság“ und wie kam es dazu?
 - Gab es Unterstützung für oder Widerstand gegen die Freischärler?
 - Welche Auswirkungen hatten die bewaffneten Auseinandersetzungen auf die nachfolgenden Ereignisse?

Recherchearbeit zu 5.2 „Denkmäler, Gedenkstätten und Gedenkfeiern“

- Ergründe, welchen Stellenwert die auf 1921 bezogene Gedenkkultur in Österreich und in Ungarn hat.
Benenne Unterschiede und erläutere, worauf diese zurückgeführt werden können.
- Finde ein Beispiel, wie deiner Meinung nach ohne nationalistische Färbung der Geschehnisse gedacht werden könnte.

Als Diskussionsbeispiele können folgende bekannte Gedenkstätten und Gedenkveranstaltungen dienen:

- Denkmal in Ágfalva/Agendorf für den gefallen Freischärler László Baracsi
- Ehrengräber von gefallen Freischärlern und Gendarmen (Ehrengrab eines gefallenen Gendarmen in Wiener Neustadt)
- Benennung von Gebäuden/Errichten von Denkmälern, beispielsweise:
 - z.B. Illes-Brunnen in St. Michael bei Güssing
 - Gedenktafel für Michael Unger in St. Margarethen/Szentmargitbánya
 - das Rongyos-Gárda-Denkmal in Sopron/Ödenburg
 - Gedenkfeiern in Sopron/Ödenburg – die „treueste Stadt“ Ungarns

7. Ortsbezüge

- Gemeinden mit historisch bedeutsamen Ereignissen (z.B. Agendorfer Schlacht):
Ágfalva/Agendorf bzw. St. Margarethen/Szentmargitbánya
- Ausrufung des „Leithabanat“/„Lajtabánság“: Oberwart/Felsőőr
- Volksabstimmung in Sopron/Ödenburg und den dazugehörenden Dörfern:
Ágfalva/Agendorf, Harka/Harkau, Sopronbánfalva/Wandorf, Fertőrákos/Kroisbach, Balf/Wolfs,
Fertőboz/Holling, Kópháza/Kolnjoj/Kohlhof, Nagycenk/Großzinkendorf.

8. Aktualitätsbezug und mögliche Fragestellungen

Die Schüler*innen diskutieren darüber, was es bedeutet, in einer Region zu leben, in der Zwei- und Mehrsprachigkeit herrscht.

- Wem „gehört“ das Land?
- Welche Lösungsmöglichkeiten auf demokratischer Basis gibt es, um allen Bewohner*innen einer multiethnischen Region ein friedliches Zusammenleben zu ermöglichen?
 - Wenn diese Lösung bedeutet, dass sich Grenzen verschieben, was bedeutet das für die Minderheit in der Bevölkerung?
- Welche Möglichkeiten müssen Minderheiten eingeräumt werden, damit sie ihre Identität entfalten können?
- Welche Chancen bieten Mehrsprachigkeit und ein Miteinander unterschiedlicher Nationen und Ethnien für die Menschen in der Region?

9. Anregungen für Download-Materialien (www.borderhistories.eu)

- Propagandaplakate und Dokumente zur Abstimmung
- Plakate und Zeitungsberichte zu den Friedensverträgen
- Fotos zur Landnahme des Burgenlandes (Gendarmen/Freischärler)
- Landkarten, die den Grenzverlauf vor und nach der Angliederung des Gebietes zeigen
- Originale Filmaufnahmen zum Einmarsch der österreichischen Gendarmerie in Ágfalva/Agendorf
- Filmclip mit einer Materialzusammenstellung zum Thema Volksabstimmung in Sopron/Ödenburg

Thema 2:

Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in Österreich

Claudia Kuretsidis-Haider

Jahrzehntlang war die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit geprägt von Verdrängung, Schweigen und der Forderung, „endlich einen Schlusstrich zu ziehen“. Normalisierung, Weitermachen, Vorwärtsschauen standen auf der gesellschaftspolitischen Agenda ganz oben. Beschwiegen und verdrängt wurde im öffentlichen wie im privaten Leben. Mitläufer*innen wie NSDAP-Mitglieder sollten rasch in die neuen Gesellschaftsordnungen integriert werden. Oft kamen jene, die im NS-Staat Karriere gemacht hatten und überzeugte Nationalsozialist*innen gewesen waren, erneut in Amt und Würden oder verblieben auf ihren Posten. Nachdem in den ersten Jahren nach 1945 NS-Verbrechen geahndet wurden, verlief deren Strafverfolgung ab 1948/49 immer schleppender. Vielfach wurden Untersuchungen eingestellt oder verliefen ergebnislos. Auch in den Familien wurde geschwiegen. Wenn überhaupt, kreisten die weitergegebenen und erzählten Erinnerungen an den Nationalsozialismus und den Krieg um Themen wie Erfahrungen in der Hitlerjugend und im Bund Deutscher Mädel, den Bombenkrieg und die Flucht gegen Ende des Krieges. Die Verfolgung der Jüdinnen und Juden wurden hingegen nach dem Motto „Wir haben das alles nicht gewusst“ verdrängt. Viele verschwiegen ihr aktives Mitwirken oder die Tatsache, dass man sich an den enteigneten Besitztümern der Jüdinnen und Juden bereichert hatte.

Erst seit den 1970er Jahren vertieften Schulen und andere Bildungseinrichtungen, die Medien und die Forschung die Kenntnisse über den Holocaust. Seit den 1980er Jahren entwickelte sich in einem breiteren Ausmaß öffentliche Erinnerungskultur ein.

Unterrichtsvorschlag Thema 2:

Rollenspiel „Vergangen – Vergessen? Über den Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit“

Michael Achenbach
Alice Scridon

1. Thema

Die Schüler*innen schlüpfen in vordefinierte Rollen und diskutieren im Rahmen eines fiktiven Bürger*innenforums über die nationalsozialistische Vergangenheit ihres Heimatortes/eines ausgewählten Ortes.

2. Ziele

- Schüler*innen sollen bewerten, inwiefern die Beschäftigung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit heutzutage noch relevant ist und dabei den Sinn von Gedenkort thematisieren.
- Schüler*innen werden ermutigt, aktuelle Beispiele für die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit herauszuarbeiten.
- Schüler*innen lernen verschiedene Blickwinkel und Argumente kennen und sollen beurteilen, inwiefern sich diese für eine Diskussion über die NS-Vergangenheit eignen.

3. Zielgruppe: Schüler*innen ab 16 Jahre

4. Zeitbedarf: zwei Unterrichtseinheiten

5. Vorbereitung

Bevor das Rollenspiel durchgeführt wird, wird empfohlen, gemeinsam mit den Schüler*innen über die NS-Vergangenheit des gewählten Ortes zu sprechen. Fachliche Informationen können über die Medien- und Literaturliste bei [border\(hi\)stories.eu](https://border(hi)stories.eu) (siehe Literaturempfehlungen) bezogen werden. Außerdem empfiehlt es sich, die jeweiligen Ortschroniken anzuschauen.

Beschreibung der Ausgangssituation des Rollenspiels:

Im Ort hat sich eine Gruppe von interessierten Personen zu einer Gedenkinitiative zusammengeschlossen, die die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit des Ortes vorantreiben möchte. Die Gruppe möchte einen Gedenkort initiieren und Informationsveranstaltungen organisieren.

Bisher sind im Ort weder Plätze, an denen es zu Verbrechen durch das NS-Regime kam, gekennzeichnet, noch findet eine angemessene Thematisierung der NS-Geschichte statt. Die Initiative ist davon überzeugt, dass es nun an der Zeit ist, sich der Vergangenheit zu stellen und konkrete Schritte zu setzen.

Im Rahmen eines Bürger*innenforums bringen die Vertreter*innen der Gedenkinitiative ihr Anliegen vor und diskutieren dieses mit Gemeindevertreter*innen, Bürger*innen und Expert*innen. Wird der Gedenkinitiative und deren Befürworter*innen zugestimmt und werden Maßnahmen zur Auseinandersetzung mit den historischen Ereignissen gesetzt? Oder einigt man sich darauf, die nationalsozialistische Vergangenheit ruhen zu lassen, weil sie zeitlich schon so weit zurück liegt und heutzutage andere Probleme gelöst werden müssen?

Rollen:

- **Bürgermeister*in** ist der Meinung, dass es im Ort wichtigere Anliegen gibt als die Errichtung eines Gedenkortes. Das Gemeindebudget ist knapp und die Bürger*innen wünschen sich einen neuen Sportplatz. Grundsätzlich will der/die Bürgermeister*in jedoch eine Lösung finden, die für alle Bürger*innen tragbar ist.

Variante:

Bürgermeister*in ist der Meinung, dass die Errichtung eines Gedenkortes ein wichtiger Beitrag zur Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit ist. Er/Sie will aber auch die Bedenken der Gemeinderäte für Tourismus und Bedenken der Bewohner*innen ernst nehmen.

- **Zwei Vertreter*innen** der Gedenkinitiative möchten eine Diskussion über die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in Gang setzen und konkrete Maßnahmen – wie die Errichtung eines Gedenkortes und Informationsveranstaltungen – setzen. Es ist wichtig, Taten aufzuzeigen, damit diese nicht wieder geschehen.
- **Ein/e Gemeindebürger*in** ist der Meinung, dass die Vergangenheit vergangen ist und daher ruhen soll. Die Bevölkerung von heute ist nicht für Geschehnisse in der Vergangenheit verantwortlich.
- **Gemeinderat/Gemeinderätin für Tourismus** sieht den Ruf der Gemeinde gefährdet. Eine kontroverse Debatte über die NS-Vergangenheit des Ortes könnte möglicherweise eine negative Berichterstattung nach sich ziehen. Dies könnte sich wiederum negativ auf das Ansehen der Gemeinde und somit auch auf den Tourismus auswirken.
- **Vertreter*in der israelitischen Kultusgemeinde/der Volksgruppe der Roma/des KZ-Opferverbandes** etc. setzt sich für die Auseinandersetzung mit der Geschichte ein. Das Andenken an die Opfer soll erhalten bleiben.
- **Lehrer*in** (wird von einer/einem Schüler*in gespielt!) sieht die Auseinandersetzung mit der Geschichte als wichtigen Bildungsauftrag für die „junge“ Generation. Aus der Geschichte muss gelernt werden!
- **Historiker*in (Rolle für Lehrer*in)** steht dem Bürger*innenforum beratend zur Seite und gibt eine Zusammenfassung der historischen Fakten zum Ort. Sie behält die historischen Daten und Fakten während der Diskussion im Blick und greift ein, wenn den historischen Tatsachen widersprechende Argumente geliefert werden.
- **Beobachter*innen** (ca. drei Schüler*innen) achten auf die Diskussionskultur, Körpersprache, Argumentation, Interaktion zwischen den Teilnehmer*innen, Einbindung des Publikums usw. Folgende Reflexionsfragen können als Hilfestellung bei der Beobachtung der Diskussion dienen:
 - Wer argumentiert ihre/seine Position gut und schlüssig und warum?
 - Wie wirken die Spieler*innen aufeinander ein?
 - Wie wird auf ein gemeinsames Ergebnis hingearbeitet oder scheitert der Versuch?
 - Wird unangenehme Fragen ausgewichen?
 - Werden Missverständnisse ausgeräumt oder übergangen?
 - Zu welchem Ergebnis kommt die Runde?

Am Schluss der Diskussion werden die Beobachtungen neutral und sachlich geschildert.

6. Ablauf des Rollenspiels

Die Klasse wird in acht Kleingruppen eingeteilt. Jede Gruppe erhält eine Rollenkarte und hat die Aufgabe, die erhaltene Rolle inhaltlich selbständig auszuarbeiten.

Aufbauend auf der Geschichte des Ortes (die zuvor in der Klasse thematisiert wurde – siehe Vorbereitung des Rollenspiels) beginnen die Schüler*innen ihre Rolle zu definieren. Sie sammeln mögliche Argumente für die Diskussion im Bürger*innenforum. Im nächsten Schritt beschließt die Gruppe, wer welche Rolle im Rollenspiel übernimmt und im fiktiven Bürger*innenforum auftritt.

Die Lehrperson lädt weiters ca. drei Schüler*innen ein, als Beobachter*innen der Diskussion zu fungieren. Sie erhalten ebenfalls Reflexionsfragen (siehe Rollenbeschreibungen), die bei der Beobachtung der Diskussion Hilfestellung bieten sollen.

Schließlich findet das Bürger*innenforum statt. Die Schüler*innen schlüpfen in ihre Rollen und die Diskussionsrunde in der Klasse beginnt. Die Lehrperson besitzt in ihrer Funktion als Historiker*in die Möglichkeit zur Moderation des Bürger*innenforums, der/die Bürgermeister*in schlüpft in die Rolle des Gastgebers/der Gastgeberin (Initiator*in) des Bürger*innenforums. Alle Schüler*innen, die keine Rollenkarte haben, sind Bewohner*innen des Ortes. Sie können Fragen an das Podium stellen und ebenfalls ihre Meinung einbringen.

Das Bürger*innenforum diskutiert nun, ob sich die Bevölkerung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit des Ortes proaktiv auseinandersetzen soll.

Nach dem „Bürger*innenforum“ steigen die Akteur*innen aus ihren Rollen aus (z.B. Abschütteln der Rolle). Es erfolgt eine Reflexion des Erlebten und die Diskussion wird analysiert.

Anschließend präsentiert jede Gruppe ihre Rolle: Die Informationen, die zur Vorbereitung der Rolle eingeholt wurden, werden der gesamten Klasse kurz vorgestellt. Somit werden die (historischen) Informationen im Plenum geteilt.

Zum Abschluss wird in der Klasse die Frage besprochen, wie eine nachhaltige Thematisierung der Vergangenheit erfolgen kann. Welche Formen und Möglichkeiten gibt es, sich mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen? Warum ist ein Gedenken und Erinnern wichtig? Wie können wir aus der Geschichte lernen?

7. Ortsbezüge

Gedenkinitiativen:

- In **Rechnitz/Rohonc** fand gegen Ende des Zweiten Weltkrieges ein Massaker an etwa 180 ungarisch-jüdischen Schanzarbeitern statt. Die Lage des Massengrabes war 1946 noch bekannt. Seit den 1960er-Jahren, als man sich zur Umbettung der Toten auf einen jüdischen Friedhof entschloss, konnte es jedoch nicht mehr aufgefunden werden. Schnell wurden Vorwürfe laut, die Rechnitzer Bevölkerung verschweige etwas. Das beharrliche Schweigen über Jahrzehnte hinweg hielt den Fall im Bewusstsein und bescherte Rechnitz/Rohonc viele Negativschlagzeilen. Seit Anfang der 1990er Jahre kümmert sich die Privatinitiative RE.F.U.G.I.U.S. um die bislang erfolglose Suche nach dem Grab. Seit einigen Jahren betreut sie auch ein Informationszentrum am Kreuzstadl, in dessen Nähe das Grab vermutet wird. Mittlerweile hat sich die öffentliche Meinung gewandelt und die Rechnitzer Bevölkerung unterstützt großteils die Bemühungen um die Auffindung des Grabes.
- **Pinkafeld/Pinkafő**: Der Gemeinderat beschloss 2018, ein Denkmal für die NS-Opfer aus Pinkafeld/Pinkafő zu errichten. Der Museumsverein Pinkafeld/Pinkafő wurde mit den Recherchen zu den Opfern beauftragt. Das Denkmal wurde vom burgenländischen Künstler Gottfried Reszner gestaltet und erinnert an die 33 Personen aus Pinkafeld/Pinkafő, die unter dem NS-Regime ermordet wurden. Unter den Opfern sind hingerichtete

Widerstandskämpfer*innen, „jüdisch“ Verfolgte – Opfer der Shoah, Opfer der „NS-Kindereuthanasie“ und der NS-Euthanasiemaßnahme „Aktion T4“ sowie ein Opfer aus der Gruppe der Romnija und Roma. In diesem Fall wurde das Projekt von der gesamten Bevölkerung mitgetragen und das Denkmal im Herbst 2020 eingeweiht.

- **Kemetten:** Ein besonders signifikantes Beispiel für die Abwehrhaltung zu einem Gedenkprojekt stammt aus der Gemeinde Kemetten, in der sich die Bevölkerung des Ortes in den letzten zwanzig Jahren vehement gegen ein Gedenkzeichen gewehrt hat. So wurden zwischen 2003 und 2019 mehrere Anträge zur Errichtung einer Gedenktafel vom Gemeinderat abgelehnt. Gemeinde und SP-Bürgermeister beriefen sich auf eine demokratische Entscheidungsfindung und legten Wert auf die Feststellung, dass es „auf Grund von vielen Gesprächen mit den Einwohnern von Kemetten nicht erwünscht ist, in Kemetten eine Gedenktafel für die Roma aufzustellen“. Auf Initiative des neuen Bürgermeisters Koller fand im Oktober 2021 eine Volksbefragung statt. Als Resultat gab es unter der teilnehmenden Bevölkerung 201 Ja-Stimmen gegenüber 174 Nein-Stimmen, somit eine Mehrheit von 53,6 Prozent für eine Gedenkstätte. Kemetten sei laut Koller „oft auch medial arg in der Kritik gestanden.“
- **Balf/Wolfs:** Die 2008 eingeweihte Nationale Gedenkstätte für Zwangsarbeit befindet sich vor dem Zaun der Burgkirche St. Wolfgang in Balf/Wolfs. Das Mahnmal wurde vom Bildhauer László Kutas und dem Architekten Barna Winkler entworfen, Initiator war Szabolcs Szita, leitender Historiker des Holocaust-Gedenkzentrums. Die Gruppe von einzelnen Marmorplatten, die für die hier zu Tode gekommenen Menschen seitlich am Friedhofshügel stehen, symbolisiert den „Gewaltmarsch“. Auf einer Platte ist das folgende Zitat von Antal Szerb zu lesen: „Freiheit ist nicht Privatsache einer Nation, sondern ein Thema für die ganze Menschheit.“ Neben dem Schriftsteller Antal Szerb wurden an diesem Ort auch der Ästhet Gábor Halász und der Dichter György Sárközi Opfer der Zwangsarbeit.

8. Download Materialien

Rollenkärtchen unter: www.borderhistories.eu/unterrichtsvorschlaege/zusatzmaterial

9. Literatur und digitale Medien

- Projektvorschläge für Schulen – „Südostwall“: www.borderhistories.eu/items/show/257
- Didaktische Vorschläge und Projektideen: www.borderhistories.eu/items/show/259
- Medien und Literaturempfehlungen: www.borderhistories.eu/items/show/258
- www.erinnern.at
- www.doew.at
- Brettl, Herbert. Nationalsozialismus im Burgenland. Opfer. Täter. Gegner. In: Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern, Band 2. StudienVerlag Innsbruck-Wien-Bozen 2013.
- Lang, Adolf. NS-Regime, Kriegsende und russische Besatzungszeit im Südburgenland 1938 bis 1955. Oberwart, edition lex liszt 12.
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934 – 1945. Eine Dokumentation. 2. Auflage. Wien 1983.
- Weitere Materialien siehe unter: www.borderhistories.eu/unterrichtsvorschlaege/zusatzmaterial

Thema 3:

Die Verfolgung der Roma-Bevölkerung

Gerhard Baumartner
Zoltán Ács

Vor 1938 lebten rund 8.000 Roma im Burgenland, davon rund 5.000 im Bezirk Oberwart. Die meisten von ihnen wurden gegen Ende des 18. Jahrhunderts hier angesiedelt. Viele waren als Nagelschmiede und als Bergknappen in den Bergwerken der Gegend beschäftigt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts arbeitete die Mehrzahl der Roma im Sommer als Erntearbeiter*innen auf den großen landwirtschaftlichen Gutshöfen des Adels und bei den Bauern der Dörfer. Im Winter übten sie verschiedene Wandergewerbe aus. Sie zogen als Messerschleifer und Kesselflicker durch die Dörfer, flochten und verkauften Reisigbesen und Körbe und musizierten bei Festen und Feiern. Die wohlhabenden Roma-Familien handelten mit Pferden. In den Jahren der Weltwirtschaftskrise zwischen 1929 und 1933 verarmten die meisten Romafamilien und waren zunehmend auf Hilfeleistungen angewiesen. Der Nationalsozialismus stand den Roma schon vor 1938 extrem feindlich und ablehnend gegenüber.

Nach dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 wurden tausende Roma in Arbeits- und Konzentrationslager verschleppt. 5.000 mehrheitlich burgenländische Roma und Sinti wurden 1941 nach Polen deportiert und ermordet. Ab 1943 wurden weitere 2.000 Personen in das „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau deportiert. Nur rund zehn Prozent der österreichischen Roma und Sinti überlebte den Völkermord. Fast alle ihre Siedlungen wurden dem Erdboden gleichgemacht. In Ungarn wurden Roma während des Zweiten Weltkrieges in die Arbeitsdienst-Bataillone der ungarischen Armee eingezogen. Die meisten Roma des Komitates Vas wurden während der Herrschaft der ungarischen Pfeilkreuzler im November 1944 aus dem Lager Csillageröd in Komárom in deutsche Konzentrationslager deportiert. Im Dorf Torony sowie am Standort des einstigen „Zigeuner-Internierungslagers“ in Szombathely/Steinamanger erinnern Gedenktafeln an ihr Schicksal.

Unterrichtsvorschlag Thema 3:

Roma und Sinti – Zur Situation der Roma-Bevölkerung im Burgenland von 1933–1944

Gerhard Baumgartner
Franjo Steiner

1. Thema

Vor 1938 lebten rund 11.000 bis 12.000 Roma und Sinti in Österreich, davon etwa 8.000 im Burgenland. In der Zwischenkriegszeit war durch die Weltwirtschaftskrise auch die ökonomische Situation der österreichischen „Zigeuner“ schwierig geworden. Die Verfolgung der Volksgruppen begann unmittelbar nach dem „Anschluss“. Sie wurden vom Stimmrecht bei der Volksabstimmung ausgeschlossen und an der Ausübung ihrer Gewerbe gehindert, den Kindern wurde der Schulbesuch untersagt. Im Juli 1938 wurde im Burgenland die Zwangsarbeit für „Zigeuner*innen“ eingeführt.

Hinweis auf die verwendeten Themen und Aufgabenstellungen

Die nachstehend angeführten Themenbeschreibungen und Aufgabenstellungen sind der Website www.romasintigenocide.eu entnommen. Auf dieser Website dokumentieren der Historiker Gerhard Baumgartner und das vom OeAD (Österreichs Agentur für Bildung und Internationalisierung) durchgeführte Programm _erinnern.at_ (vormals das Holocaust Education Institut des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung) ausführlich [das Schicksal der europäischen Roma und Sinti während des Holocaust](#). Die hier verwendeten Inhalte der Website finden sich unter: www.romasintigenocide.eu/de/lehrer/RomaSintiAI2014D.pdf

Den anleitenden Lehrer*innen bzw. den Schüler*innen steht es frei, andere Themen und Aufgabenstellungen aus der umfassenden Dokumentation zu wählen. Die Website steht auf insgesamt zwölf Sprachen zur Verfügung – darunter auch Deutsch und Ungarisch.

Fotocredits siehe: www.romasintigenocide.eu/de/lehrer/RomaSintiAI2014D.pdf

2. Ziel

Die Situation der Roma und Sinti Bevölkerung in Österreich und Europa hat sich bezüglich vorhandener vorurteilsgeleiteter Zuschreibungen in den letzten 100 Jahren wenig geändert. Der Unterrichtsvorschlag zielt darauf ab, vorurteilsgeleitete Zuschreibungen sichtbar zu machen, Stereotypen zu erkennen und über die Beeinflussung der eigenen Wahrnehmung durch Vorurteile zu reflektieren.

3. Zielgruppe: Schüler*innen ab 17 Jahre

4. Zeitbedarf: zwei bis drei Unterrichtseinheiten

5. Vorbereitung

Die Schüler*innen teilen sich in Kleingruppen und wählen jeweils eine Frage zu den dargestellten Themen, stellen diesbezüglich Recherchen an und diskutieren die Ergebnisse und die Erkenntnisse daraus in den Kleingruppen.

Im Anschluss an die Kleingruppendiskussionen sind die Schüler*innen aufgerufen, ihre individuellen Erkenntnisse aus der Kleingruppenarbeit in einer Plenumsitzung der gesamten Klasse zur Verfügung zu stellen.

6. Ablauf

Themen und Aufgaben

Die einzelnen Themen sind jeweils mit Originalbildern und kurzen Erklärtexten aufbereitet. Die Schüler*innen erhalten zu jedem Thema eine spezifische Aufgabe. Die Themen und Aufgaben stehen hier gesondert zum Download zur Verfügung: www.romasintigenocide.eu/de/lehrer/RomaSintiAI2014D.pdf

Thema „Sesshaft“

Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts führte die überwiegende Mehrheit der europäischen Roma und Sinti ein sesshaftes Leben. Als dieses Foto gemacht wurde, lebten in der Roma Siedlung Stegersbach mehr als 200 Menschen. Im österreichischen Bundesland Burgenland lebten bis 1938 mehr als 8.000 Roma und Sinti in 130 Weilern und Siedlungen wie dieser.



Wusstet ihr, ... dass es in Mittel- und Osteuropa seit Jahrhunderten ganze Dörfer und Stadtviertel gibt, die von Roma bewohnt werden?

Eure Aufgabe: Teilt das Bild in drei Teile und deckt zwei davon mit einem Blatt Papier ab. Beschreibt, was Ihr auf den einzelnen Bildteilen seht!

Thema „Bürgertum“

Da es den Sinti und Roma in den meisten westeuropäischen Ländern über Jahrhunderte hinweg verboten war, sich Handwerkszünften oder Gilden anzuschließen, wurden viele von ihnen zu Händlern und Kaufleuten. Besonders in den westeuropäischen Ländern waren viele Sinti und Roma als erfolgreiche Unternehmer tätig. Ihre Kinder besuchten die örtlichen Schulen und viele Roma und Sinti dienten im Ersten Weltkrieg als Soldaten. Für ihre Verdienste um das Vaterland wurden einige auch in den Adelsstand erhoben.



Wusstet ihr, ... dass viele Roma und Sinti auf Jahrmärkten und Messen Handel trieben oder mit ihren Waren von Haus zu Haus zogen? Wieder andere betrieben Buden mit Jahrmarktattraktionen auf Rummelplätzen oder Kirchweihfesten. Auch viele Kinos wurden früher von Roma- und Sinti Familien betrieben.

Eure Aufgabe: Welche Kleider tragen die Menschen auf dem Foto? Welche Stimmung vermittelt das Foto? Stellt Vermutungen an, aus welchem Anlass es entstanden ist!

Thema „Fahrende Handwerker und Arbeiter“

Während die meisten mittel- und osteuropäischen Roma schon vor Jahrhunderten sesshaft geworden waren, reisten in Westeuropa einige Sinti Familien weiterhin mit ihren Wohnwägen zu den verschiedenen Jahrmärkten. Sie handelten mit Vieh, Pferden oder Altmetall und arbeiteten als Schmiede, Scherenschleifer und Kesselflicker. Normalerweise folgten sie dabei in den Sommermonaten bestimmten traditionellen Reiserouten und verbrachten den Winter in ihren Heimatgemeinden.



Wusstet ihr, ... dass es vor 1950 in den meisten europäischen Ländern viele Fahrende gab, die keine Roma oder Sinti waren, die in Wohnwägen lebten und auf der Suche nach Arbeit von Stadt zu Stadt fuhren?

Eure Aufgabe: Vergleicht die beiden Bilder! Was erfahrt ihr aus beiden Fotos über die Lebensweise dieser Familien? Nennt drei Beispiele für Menschen, die aus beruflichen Gründen oft ihren Wohnort wechseln. Welche Vor- und Nachteile sind damit verbunden?

Thema „Unbeliebte Konkurrenz“

Kesselflicker*innen zogen von Dorf zu Dorf, um die Töpfe und Pfannen der Bauernfamilien zu reparieren. Während der Weltwirtschaftskrise protestierten viele Handwerker und Kaufleute gegen diese Konkurrenz von außerhalb. Immer öfter wurden fahrende Händler und Handwerker von den Märkten und Messen ausgeschlossen. Häufig verhaftete die Polizei Roma und Sinti und belegte sie mit empfindlichen Geldstrafen, nur weil sie ihrer Arbeit nachgingen!



Wusstet ihr, ... dass mehr und mehr Städte und Gemeinden und sogar ganze Provinzen glaubten, ihre Facharbeiter*innen, Handwerker*innen und Kaufleute schützen zu müssen, indem sie die Ausübung traditioneller Handwerke und Gewerbe durch Roma und Sinti für ungesetzlich erklärten?

Eure Aufgabe: Warum arbeiten Menschen „illegal“? Welche Nachteile sind für die Arbeitenden damit verbunden?

Thema „Fatale Stereotype“

Im 19. Jahrhundert begannen Zeitungen, Bücher und Fotografien die Roma und Sinti massenweise in einer vorurteilsbeladenen und stereotypen Weise darzustellen. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden sogenannte „Zigeuner“-Postkarten sehr beliebt. Sie brachten die Sehnsüchte der Zeitgenoss*innen nach einem freien und ungezwungenen Leben zum Ausdruck. Die meisten Menschen, die niemals persönlichen Kontakt mit Sinti und Roma gehabt hatten, bezogen ihre Vorstellungen über sie aus solchen Bildern.



Wusstet ihr, ... dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts 90 Prozent der europäischen Roma und Sinti nicht mehr in Wohnwägen lebten? Die Lebensweise einer sehr kleinen Gruppe von Roma und Sinti wurde zum Stereotyp für alle Mitglieder dieser ethnischen Gruppe.

Eure Aufgabe: Beschreibt, was ihr auf der Postkarte sehen könnt! Was machen die dargestellten Menschen? Was kann man nicht sehen?

Thema „Gesonderte Registrierung“

Im späten 19. Jahrhundert führte die Entstehung moderner Nationalstaaten zu einer einheitlicheren Registrierung aller Staatsbürger*innen. In den 1920er und 1930er Jahren begannen regionale und lokale Behörden in mehr und mehr Ländern die einheimische Roma und Sinti Bevölkerung in sogenannten „Zigeunerregistern“ zu erfassen und spezielle Ausweiskarten auszugeben, die diese immer bei sich tragen mussten.

59. sz. Cigányigazolvány
Horváth Erzsébet részére.

Termete: *Kőszeg*
Arca: *hagyományos*
Haja: *szőke*
Bajusza: *1.*
Szakálla: *1.*
Szemei: *kék*
Orra: *pendes*
Hiányzó fogai: *1.*
Ismertető jele: *nincs*

Mellékneve: *1.*
Szül. ideje: *1920*
Szül. helye: *Rábakelce*
Illetőségi helye: *Magyarországra*
Állandó tartózkod. helye: *Török*
Vallása: *katolikus*
Családi állapota: *házas*
Házastársának neve: *1.*
15 éven aluli gyermekei neve: *1.*

Szülejek neve: *Horváth Károly és Horváth Rozália*
Foglalkozása: *magánmunkás*
Vándorparigazolvány száma: *1.* s ezt kiállító hatóság megnevezése: *1.*
Engedélyezett lovainak száma: *1.*
Főszolgabírósnál őrzött törzkönyvi lapjának száma: *59.*
Megjegyzések: *1.*

Horváth Erzsébet névalírása.
Bal hüvelyk ujj lenyomata: *1.* Jobb hüvelyk ujj lenyomata: *1.*

Bentlakóid: 1934. május 12.
Főszolgabíró.

Wusstet ihr, ... dass eine der Hauptaufgaben von Interpol, der 1923 in Wien gegründeten internationalen Polizeiorganisation, darin bestand, die europäische Roma und Sinti Bevölkerung zu registrieren und zu kontrollieren?

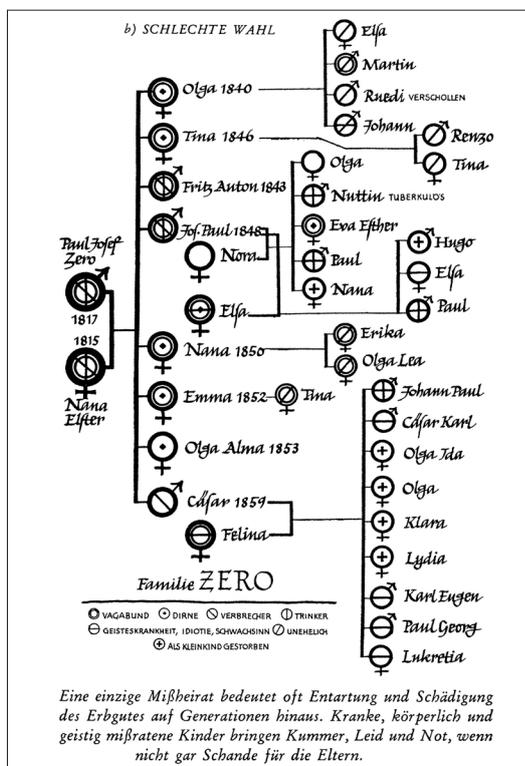
Eure Aufgabe: Welche diskriminierenden Gesetze für einzelne Gruppen von Menschen gibt es in eurem Land? Nennt zwei Beispiele. Welche speziellen Register für Mitglieder von ethnischen Gruppen, religiösen Minderheiten oder von Sprachgruppen gibt es in eurem Land?

Thema „Eugenik“

Die heute völlig überholte Pseudowissenschaft der „Eugenik“ ging von den völlig unbeweisbaren Annahmen aus, dass

- das soziale Verhalten der Menschen weitestgehend genetisch vererbt sei, dass also bestimmte Gruppen von Menschen zum Beispiel eine erbliche Veranlagung zur Kriminalität hätten. Diese nannte man dann „geborene Verbrecher“.
- dass die Mitglieder verschiedener „Rassen“ angeblich intelligenter, klüger und ehrlicher wären als die Mitglieder anderer „Rassen“. Daher wurde von den Nationalsozialisten eine „Herrenrasse“ postuliert, die von Natur aus dazu bestimmt sei, über andere, so genannte „Untermenschen“, zu herrschen.

Die rassistische Theorie, wonach Roma und Sinti den „Genpool“ der europäischen Bevölkerung „vergiften“ würden, wurde ursprünglich von schweizerischen Psychiatern formuliert und später von den Nationalsozialisten übernommen.



Wusstet ihr, ... dass nicht nur Adolf Hitler von der Eugenik überzeugt war, sondern auch berühmte Politiker und Gelehrte wie Winston Churchill, Theodore Roosevelt, H.G. Wells, George Bernard Shaw, John Maynard Keynes und Linus Pauling?

..., dass in den 1920er und 1930er Jahren die Eugenik-Bewegung in den USA ihren Ausgang nahm, dass aber auch in der Schweiz, in Brasilien, Schweden und vielen anderen Ländern Eugenik-Programme gestartet wurden?

Eure Aufgabe: Wie wird die Frage nach erwünschten und nicht erwünschten Mitgliedern einer Gesellschaft heute diskutiert?

7. Ortsbezüge

- Lackenbach/Lakompak
- Stegersbach/Stega/Szentelek
- Oberwart/Felsóór
- Rechnitz/Rohonc
- Komárom

8. Literatur und digitale Medien

- www.romarchive.eu/en/voices-of-the-victims/hungary/
- www.romasintigenocide.eu/de/de/lehrer
- www.romane-thana.at/kapitel-8.php

Thema 4: „Südostwall“

Claudia Kuretsidis-Haider

Als der Krieg für die deutsche Reichsführung immer aussichtsloser erschien, ordnete sie in der zweiten Hälfte des Jahres 1944 den Bau einer Reichsschutzstellung, des sogenannten „Südostwalls“ an. An der Grenze des heutigen Österreich verlief der „Südostwall“ von Engerau/Petržalka (heute ein Bezirk der slowakischen Hauptstadt Bratislava/Preßburg) bis an die südliche Grenze der Steiermark. Für die Bauarbeiten wurden sowohl Angehörige der örtlichen Zivilbevölkerung, Mitglieder der Hitlerjugend (HJ) und des Volkssturms, ausländische Arbeitskräfte sowie ungarische Jüdinnen und Juden herangezogen, Letztere wurden in Lagern „untergebracht“. Deren Einsatz zur Sklavenarbeit war Bestandteil der Vernichtungsstrategie des NS-Regimes, die in Ungarn mit der deutschen Besetzung am 19. März 1944 einsetzte. Das Sondereinsatzkommando unter der Führung von Adolf Eichmann organisierte die systematische Vernichtung der ungarischen jüdischen Bevölkerung. Von Mitte Mai bis Mitte Juli 1944 wurden mehr als 437.000 Jüdinnen und Juden vor allem nach Auschwitz deportiert, ca. 300.000 von ihnen wurden ermordet. Mehr als 76.000 vom Eichmann-Kommando nicht in die Konzentrationslager deportierte ungarische Juden und Jüdinnen wurden für den Arbeitseinsatz im Deutschen Reich bestimmt. Etwa 50.000 von ihnen mussten am „Südostwall“ Sklavenarbeit leisten, die überwiegende Mehrheit von ihnen waren Männer. Allein zwischen Engerau/Petržalka und Köszeg/Güns, also entlang der „Linie Niederdonau“, existierten von November 1944 bis Ende März 1945 zwanzig Lager für ca. 35.000 ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter*innen. Ende März 1945, als die sowjetischen Truppen kurz vor der heute österreichischen Grenze standen, erteilte Reichsführer-SS Heinrich Himmler den betroffenen Gauleitern den Befehl, die jüdischen Schanzarbeiter*innen in Richtung KZ Mauthausen zurückzuziehen. Im Zuge der Evakuierung der Lager entlang des „Südostwalls“ wurden die kranken und entkräfteten und daher nicht mehr marschfähigen Arbeiter*innen von den Wachmannschaften systematisch ermordet. Die übrigen Gefangenen wurden auf sogenannte „Todesmärsche“ in das KZ Mauthausen geschickt. Einer der Tatorte eines Massakers an ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter war Rechnitz/Rohonc. In der Nacht vom 24. auf den 25. März 1945 wurden ungefähr 180 kranke und körperlich geschwächte Männer in der Nähe des Kreuzstadls ermordet und verscharrt. Die Täter haben zuvor an einem NSDAP-Kameradschaftsfest im Schloss Bátorján teilgenommen.

Literatur:

Lappin-Eppel, Eleonore. Ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in Österreich 1944/45 – Arbeitseinsatz–Todesmärsche–Folgen. Verlag LIT, Wien-Münster 2010.

Kuretsidis-Haider, Claudia. „Das Volk sitzt zu Gericht“. Österreichische Justiz und NS-Verbrechen am Beispiel der Engerau-Prozesse 1945-1954. Studienverlag, Wien-Innsbruck-Bozen 2003. Online: www.nachkriegsjustiz.at/aktuelles/Kuretsidis_EngerauBuch_OpenAccess.php

Unterrichtsvorschlag 1 zu Thema 4: Der „Südostwall“ – An der Schnittstelle von Geschichte und Literatur

András Varga

Einleitung

Vom 4. Dezember 1944 bis 31. März 1945 befand sich in Balf/Wolfs eines der größten nationalsozialistischen Arbeitslager der Region Sopron/Ödenburg, dessen Zwangsarbeiter*innen das „Südostwall“ genannte Befestigungssystem errichten sollten. Das Lager von Balf/Wolfs war kein Arbeitslager im herkömmlichen Sinn. Die jüdischen Zwangsarbeiter*innen wurden hier bei den Häusern der örtlichen Bevölkerung, in Ställen, Scheunen und Tennen, teilweise ohne Dächer, untergebracht. Die meisten Häftlinge waren in zehntägigen Fußmärschen aus Budapest hierhergetrieben worden. Unter ihnen war auch Antal Szerb, ein berühmter ungarischer Schriftsteller, Literaturwissenschaftler und Autor mehrerer international anerkannter Romane. Am 27. Jänner 1945, am selben Tag, als das Konzentrationslager Auschwitz befreit wurde, verstarb er im Lager Balf/Wolfs. 2008 wurde in Balf/Wolfs ein Denkmalkomplex zur Erinnerung an die ermordeten Zwangsarbeiter*innen errichtet. Die Inschrift enthält ein Zitat von Antal Szerb: „Die Freiheit ist nicht nur die Angelegenheit einer Nation, sondern auch die der gesamten Menschheit.“

1. Thema

Zentrales Thema des Lehrstoffes ist das Schicksal der Zwangsarbeiter*innen, die an der Jahreswende 1944/45 entlang des „Südostwalls“ schanzen mussten. Weiters geht es auch um die literarische Verarbeitung der Geschehnisse.

2. Ziel

Ziel des Projekts ist es, den Schüler*innen das Konzept des „Südostwalls“, dessen Bedeutung sowie das Thema Arbeitsdienst und das gemeinsame Schicksal der beiden herausragenden Persönlichkeiten der ungarischen Literatur des 20. Jahrhunderts, Miklós Radnóti und Antal Szerb, näherzubringen.

3. Zielgruppe: Schüler*innen ab 14 Jahre

4. Zeitbedarf: fünf Unterrichtseinheiten

5. Gruppengröße

Die Schüler*innen setzen die Aufgaben in Kleingruppen um und stellen anschließend die Ergebnisse der Klasse vor. Durch Anwendung der Kleingruppenmethode wird ermöglicht, dass alle Gruppenmitglieder einen Beitrag zum fertigen Produkt leisten. Bei der Präsentation vor der Klasse können die Mitschüler*innen die Ergebnisse evaluieren.

6. Ablauf

Unterrichtsstunde 1:

In einem ersten Schritt werden die Schüler*innen über das Projektthema informiert und die darin vorkommenden Begriffe und Akteur*innen erklärt. Sie sollen an den geschichtlichen Hintergrund und an Begriffe wie „Südostwall“, „Arbeitsdienst“, „Fußmarsch“ „Judenverfolgung“ sowie an die Bedeutung von Miklós Radnóti und Antal Szerb in der Literaturgeschichte herangeführt werden. Dabei stellen die im Rahmen des Projekts border(hi)stories zur Verfügung gestellten Materialien für die Lehrkräfte eine hilfreiche Unterstützung dar.

Unterrichtsstunden 2–4:

Nach der Einführungsstunde sind Gruppen zu bilden; dies kann je nach Klasse, Klassenzimmer und technischer Ausstattung frei erfolgen. Es ist sinnvoll, Gruppen mit 4–5 Personen zu bilden, denen gegebenenfalls auch Rollen zugewiesen werden können, wie zum Beispiel:

- Referent*in (spricht zum Thema zehn Minuten)
- Editor*in (erstellt das Präsentationsformat: PPT, Prezi oder ein sonstiges Präsentationstool)
- Rechercheur*in (sammelt die Materialien zum Thema)
- Administrator*in (sortiert und präzisiert die Quellen)

Aufgaben (frei wählbar oder zu vergeben):

- **Facebook Profil:** Erstelle das Facebook-Profil von Antal Szerb! Lade so viele persönliche Daten wie möglich hoch (Schulen, Arbeitsplätze, Bekannte, Fotos, Lieblingsbeschäftigung usw.). Verfügbare Quellen findest du im Archiv des Projekts border(hi)stories, bei der Gemeinde Balf/Wolfs (www.borderhistories.eu/items/browse?collection=27); in Verbindung mit den letzten Lebenstagen siehe das Interview mit Ivan Deutsch (geboren: 13. November 1921.):

„Im Lager (in Balf) grub Antal Szerb unmittelbar neben mir, er ist ein sehr berühmter ungarischer Schriftsteller, jedes (ungarische) Schulkind (und jeder Erwachsene) kennt seinen Namen. Ich war vollkommen verblüfft, dass dieser bedeutende Mann hier, neben mir ist, und dass ich mit ihm sprechen kann - als hätte beispielsweise Ernest Hemingway dort gegraben... Ich beschloss, mit ihm zu reden... Ich kann mich an sein Gesicht, d.h. wie er aussah, nicht erinnern... Er befand sich in sehr schlechtem Zustand... Ich fragte ihn: „Sind Sie Antal Szerb?“ Er sagte: „ja, ja“, er wollte aber nicht viel mit mir reden, weil er bereits in sehr schlechtem Zustand war. Ich sagte zu ihm: „Machen Sie sich keine Sorgen, alles wird gut.“ Darauf hat er geantwortet: „Siehst du das Massengrab hier, neben uns? Wir alle werden dort enden! Ich in einer Woche, du in zwei Wochen, aber wir alle werden dort enden!“ Anders gesagt, dieser Mensch hat bereits jede Hoffnung verloren. Und ich wusste sofort, dass dies das Ende bedeutete. Wenn jemand eine solche Einstellung hat, dann bedeutet das immer das Aus, das absolute Aus für ihn. Zwei Wochen später starb er dann im Lager. Heute hat er ein eigenes Denkmal an diesem Ort (nämlich in Balf). Nach dem Krieg ging ich hierher zurück... sogar zweimal. Um den Ort des Massengraves zu finden, das bereits leer war, weil man die Opfer bereits nach Budapest, in den Friedhof, gebracht hatte. Antal Szerb hat ein wunderschönes Denkmal an diesem Ort, auf dem ein Zitat von ihm zu lesen ist.“

- **Karte zeichnen:** Erstelle auf einem Bogen Papier/digital eine Karte von Ungarn und markiere folgende Standorte
 - die bekannten Stationen des Todesmarsches von Antal Szerb und Miklós Radnóti;
 - Bauarbeiten am „Südostwall“; insbesondere bei Fertőrákos/Kroisbach und Balf/Wolfs;
 - ungarische Siedlungen, wo Schulen, Statuen und Denkmäler nach Antal Szerb und Miklós Radnóti benannt sind.
- **Brief schreiben:** Wähle einen Brief von Antal Szerb aus seiner Zeit im Arbeitslager aus und beantworte diesen in ähnlichem Stil! Ein typisches Beispiel ist der Brief des Schriftstellers vom 16. Dezember 1944:

„Meine Liebsten, ich bin unendlich traurig: nicht nur euer Plan ist misslungen, sondern wir haben auch die Pakete nicht erhalten. Der Ort, wo wir jetzt sind, Balf, ist generell verdammt, und es geht uns in jeder Hinsicht

sehr schlecht. Und ich habe keine andere Hoffnung mehr, als dass der Krieg bald vorbei sein wird, nur das allein hält mich am Leben. Nun ist es bereits dunkel und ich habe auch keine Lust, mehr zu schreiben. Vertrauet auch Ihr darauf, dass wir uns bald treffen werden, und liebet euren unglücklichen Toni.“

- **Plakate entwerfen:** Fertige digital/auf einem Bogen Papier ein Protestplakat, um auf die Unmenschlichkeit des Arbeitsdienstes aufmerksam zu machen! Dazu finden sich nützliche Materialien in den border(hi)stories Inventaren der Gemeinden Balf/Wolfs: www.borderhistories.eu/#records/26, Hidegség: www.borderhistories.eu/#records/31, Kópháza/Kolnjoj/Kohlnhof: www.borderhistories.eu/#records/33, Körmend/Kirment: www.borderhistories.eu/#records/17 und Szombathely/Steinamanger: www.borderhistories.eu/#records/24.

„Als wir dann in Balf waren und es manche gab, die nicht mehr weiter konnten, fand man jeden Morgen nach dem Erwachen ein oder zwei Leichen neben sich. Ich wurde bei dem Ausgraben des Walls eingesetzt [...] Balf war eigentlich kein Lager, es gab dort keine Baracken. Wir wurden nämlich in den Scheunen von Bauernhäusern (im Dorf) untergebracht. In unserer Scheune waren wir rund 15-20 Personen. Von dort gingen wir jeden Tag zur Arbeit. Am Morgen bekamen wir ein bitteres braunes Gesöff, das als Kaffee bezeichnet wurde, mit einem Stück Brot, und dann gingen wir los, um am Wall zu graben. Ich arbeitete mit vollem Einsatz, um nicht zu erfrieren oder zu erkranken. Dabei dachte ich mir, dass es besser sei, wenn man sich bewege. Die SS-Offiziere, die uns dort überwachten, und auch die ungarischen Pfeilkreuzler [...] beobachteten uns beim Arbeiten, und wenn sie sahen, dass man es ordentlich macht und auch Kraft hat, wurde man ausgewählt und zur Küche geschickt, da 2.500 Zwangsarbeiter eingetroffen waren, eine Küche aufgestellt wurde, und man für sie kochen musste. Wir kochten aber nicht, sondern schälten Kartoffeln und putzten Gemüse. Es war dennoch besser, als draußen am Wall zu arbeiten, denn so bekamen wir tiefer geschöpft und nicht nur leere Suppe, als das Essen an die Zwangsarbeiter und auch an uns aus dem großen Kessel ausgeteilt wurde. Oder ein Stück vom Gemüse oder man legte ein, zwei Kartoffeln in die Asche und briet sie...“

- **Gedicht schreiben:** Die Schüler*innen bekommen einige Worte aus einem Radnóti-Gedicht (z.B. Gewaltmarsch), mit deren Hilfe sie die Passage des vom Dichter geschriebenen Gedichts „neu schreiben“ müssen. Das Gedicht ist in beiden Sprachen unter Punkt 8 zu finden.

Unterrichtsstunde 5:

Abschluss der Bearbeitung des Lehrstoffes. Präsentation der fertiggestellten Aufgaben, Evaluierung durch Mitschüler*innen/die Lehrkraft mit Hilfe des für diesen Zweck entworfenen Evaluierungsblattes (Siehe **Zusatzmaterialien** im Digitalen Archiv).

7. Ortsbezüge

Insbesondere Balf/Wolfs; darüber hinaus Fertőrákos/Kroisbach, ferner weitere Orte dies- und jenseits der Grenze, wo es Arbeitslager gab.

8. Literatur und digitale Medien

Siehe die Bibliografien des Inventars des Projekts border(hi)stories für jede Gemeinde:

Balf/Wolfs: www.borderhistories.eu/items/browse?collection=27;

Fertőrákos/Kroisbach: www.borderhistories.eu/items/show/677;

Hidegség: www.borderhistories.eu/items/show/664

Komitat Vas: „Quellenmaterial zur Geschichte des Szombathelyer Ghettos, 1944“:

www.borderhistories.eu/items/show/488.

Radnóti Miklós:

Eröltetett menet

Bolond, ki földre rogyván fölkel és újra lépked,
 s vándorló fájdalomként mozdít bokát és térdet,
 de mégis útnak indul, mint akit szárny emel,
 s hiába hívja árok, maradni úgyse mer,
 s ha kérdezed, miért nem? még visszaszól talán,
 hogy várja őt az asszony s egy bölcsebb, szép halál.
 Pedig bolond a jámbor, mert ott az otthonok
 fölött régóta már csak a perzselt szél forog,
 hanyattfeküdt a házfal, eltört a szilvafa,
 és félelemtől bolyhos a honni éjszaka.
 Ó, hogyha hinni tudnám: nemcsak szivemben hordom
 mindazt, mit érdemes még, s van visszatérni otthon;
 ha volna még! s mint egykor a régi hűs verandán
 a béke méhe zöngne, míg hűl a szilvalekvár,
 s nyárvégi csönd napozna az álmos kerteken,
 a lomb között gyümölcsök ringnának meztelen,
 és Fanni várna szőkén a rőt sövény előtt,
 s árnyékot írna lassan a lassú délelőtt, -
 de hisz lehet talán még! a hold ma oly kerek!
 Ne menj tovább, barátom, kiálts rám! s fölkelek!

Bor, 1944. szeptember 15

Gewaltmarsch

Verrückt ist, wer, gestürzt, sich erhebt und weiterschreitet,
 Knöchel und Knie knickt, trotzend dem Schmerz, der ihn durchschneidet,
 und weiterschreitet, so als würden ihn Flügel heben,
 umsonst ruft ihn der Graben er wagt nicht, nicht zu leben.
 Vielleicht sagt er dir, was ihm solch Weitemühen gebot:
 die Frau, die auf ihn wartet und einst ein weiserer Tod.
 Dabei ist er verrückt, der Gute: in seinem Heim
 gehn Brandwind, Staub und Asche sonst niemand aus und ein.
 Die Rückwand fiel zerstückelt, geknickt der Pflaumenbaum,
 voll Angst die stillen Nächte verloren ihren Flaum.
 Könnt ich doch glauben Nicht nur im Herz blieb unversehrt
 das Heim, die Heimat, alles was uns im Leben wert,
 und man zurückkehrn könnte und sitzen hinterm Haus;
 friedlich die Bienen summen das Pflaumenmus kühlt aus,
 Altweibersommer sonnt sich ein Ast im Garten knackt,
 in den Laubkronen wiegen sich Früchte prall und nackt
 und Fanni steht und wartet blond vorm Rotdornenhag,
 und langsam Schatten schreibt der langsame Vormittag. -
 Vielleicht kann's doch so werden der Mond strahlt brüderlich.
 Freund, bleib doch stehen, ruf mich an: ich erhebe mich!

Bor, 15. September 1944

Übersetzung von Franz Fühmann

Unterrichtsvorschlag 2 zu Thema 4: „Jedem das Seine.“ Die Todesmärsche 1945 – eine Frage des Charakters?

Katharina Klär
Claudia Kuretsidis-Haider

1. Thema

Die Tragikomödie von Silke Hassler und Peter Turrini „Jedem das Seine“ behandelt die Todesmärsche am Ende des Zweiten Weltkrieges und die damit einhergegangenen Gräueltaten auf anfangs humoristische und absurde und schlussendlich dramatische und ernüchternde Weise.

20 jüdische Häftlinge werden auf einem qualvollen Fußmarsch in Richtung des Konzentrationslagers Mauthausen getrieben. Am Ende ihrer Kräfte werden sie in einen Stadel gesperrt, nicht wissend, wann und ob es für sie überhaupt weitergehen wird. In dieser hoffnungslosen Situation beschließt ein Häftling mit seinen Leidensgenossen das Stück „Wiener Blut“ einzustudieren.

2. Ziel

Schüler*innen sollen

- die Darstellung historischer Ereignisse anhand einer Tragikomödie dekonstruieren und
- beurteilen, inwieweit sich eine Tragikomödie zur Darstellung der historischen Ereignisse rund um die Todesmärsche während des Zweiten Weltkrieges eignet.
- das Werk mit anderen Darstellungsmethoden (Film, historische Abhandlung) vergleichen bzw. gegenüberstellen.

3. Zielgruppe: 7. oder 8. Klasse

4. Zeitbedarf: drei Unterrichtseinheiten

Hinweis: Wenn unten angeführte Optionen (Punkt 4 Schreiben einer Interpretation, Punkt 5 Vergleich von Filmausschnitten mit dem literarischen Text) ausgeführt werden, bedarf es einer weiteren Unterrichtseinheit.

5. Vorbereitung

Textauszüge vom Theaterstück in ausgedruckter Form oder in Taschenbuch-Format (112 Seiten); optional Film

6. Ablauf

6.1. Einstiegsfragen zu den Autor*innen des Theaterstücks und zum historischem Kontext

Schüler*innen erhalten den Textauszug und lesen diesen selbständig. Es sollen folgende Einleitungsfragen von den Schüler*innen bearbeitet und im Anschluss gemeinsam in der Klasse diskutiert werden:

- Wer ist der Autor/die Autorin des Stückes? Wann wurde dieses Stück geschrieben? Gab es einen bestimmten Anlass zur Entstehung dieses Theaterstücks?
- Ordne das Theaterstück in den historischen Kontext ein. Arbeite heraus, welche historischen Ereignisse angesprochen werden und wann und wo diese stattgefunden haben.
- Welche Intention könnten die Autor*innen mit diesem Stück gehabt haben?

6.2. Die Einstiegsfragen werden gemeinsam in der Klasse diskutiert und die Pädagog*in/der Pädagoge gibt weitere Hintergrundinformationen zu den Autor*innen, zur Entstehung des Textes und zum historischen Kontext.

Zusätzliche Materialien sind im Digitalen Archiv abrufbar:

www.borderhistories.eu/unterrichtsvorschlaege/zusatzmaterial

6.3. Auseinandersetzung mit dem Text

Schüler*innen sollen sich beim selbständigen Lesen der Textauszüge mit folgenden Aufgaben beschäftigen:

- Bewerte, ob schreckliche Verbrechen, wie sie am Ende der NS-Herrschaft an ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter*innen verübt wurden, in Form eines Theaterstücks bzw. wie in diesem Fall, als Tragikomödie darstellbar sind!
- Erörtere die Sinnhaftigkeit der Darstellung dieses Themas anhand eines tragikomischen Theaterstücks. Welche Argumente dafür, welche dagegen gibt es?
- Überlegt euch einen anderen Zugang, wie an diese Todesmärsche erinnert werden könnte! (Beispiele: Ausstellung, Film, wissenschaftliche Abhandlung)
- Sammle Beispiele für Handlungsspielräume auf Seiten der Unterstützer*innen des NS-Regimes die Hassler/Turrini in ihrem Theaterstück aufzeigen. Wo liegen die Trennungslinien zwischen verbrecherischem Verhalten und Hilfestellung für die Gefangenen? Wo werden die Grauzonen sichtbar?
- Zusätzlich zur Behandlung der Geschehnisse im bzw. zum Ende des zweiten Weltkrieges greift das Theaterstück Themen auf wie soziale Gerechtigkeit, Akzeptanz und Respekt anderen Menschen gegenüber, Rassismus und Machtausübung. Es wird der Umgang mit Jüdinnen und Juden aufgrund von damaligen Machtpositionen beschrieben.
Analysiere, welche Schlussfolgerungen sich daraus für aktuelle gesellschaftliche Problemfelder ziehen lassen!

6.4. Optional: Hausaufgabe: Schreiben einer Interpretation/Textanalyse

Hierfür ist das Lesen des gesamten Stückes notwendig. Innerhalb der angegebenen 3 UE machbar.

Die Schüler*innen schreiben als Hausaufgabe eine Interpretation/Textanalyse (www.studysmarter.de/schule/deutsch/interpretation-literarischer-texte/) und bearbeiten dabei die Aufgaben unter Punkt 3.

6.5. Optional: Gegenüberstellung von Filmausschnitten

Optional können Filmausschnitte dem literarischen Text gegenübergestellt werden und folgende Fragen diskutiert werden:

- Ermittle die Unterschiede zwischen Theaterstück und Verfilmung, vergleiche die beiden Zugänge zur Vermittlung der Ereignisse!
- Bewerte welche Form der Darstellung für Jugendliche besser geeignet ist!
- Benenne weitere Möglichkeiten der Vermittlung der schrecklichen Ereignisse zu Kriegsende und skizziere in zwei bis drei Sätzen die Vor- und Nachteile der jeweiligen Vermittlungsform! (z.B. Film, Theaterstück, Ausstellung, wissenschaftliche Abhandlung, Vortrag)

7. Ortsbezüge

Rechnitz/Rohonc, Petržalka/Engerau/Pozsonyligetfalu, Donnerskirchen/Fertőféhéregyháza, St. Margarethen/Szentmargitbánya, Fertőrákos/Kroisbach, Balf/Wolfs, Kópháza/Kolnjof/Kohlhof, Hidegseg, Köszeg/Güns, Deutsch Schützen/Németlövő, Krottendorf, Wien.

8. Download-Materialien

Textauszüge von „Jedem das Seine“ unter: www.borderhistories.eu/unterrichtsvorschlaege/zusatzmaterial

9. Literatur und digitale Medien

Film:

- www.filmladen.hoanzl.at/vielleicht-in-einem-anderen-leben.html
- www.schulfilme-online.de/de/Vielleicht-in-einem-anderen-Leben/p/73932

Informationen zu den Themen Bau des „Südostwalls“, Mahnmal Kreuzstadl:

- www.refugius.at/index.php/de/
- www.kreuzstadl.net/
- www.borderhistories.eu/neatline/show/grenzorte#records/42
- www.haymonverlag.at/produkt/7875/jedem-das-seine/

Thema 5: Zwangsarbeit

Claudia Kuretsidis-Haider

Das NS-Regime schuf eines der größten Zwangsarbeits-Systeme der Geschichte. Mehr als 13 Millionen ausländische KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene und „zivile“ Arbeitskräfte wurden in das Deutsche Reich verschleppt und hier zum Arbeitseinsatz gezwungen, ebenso deutsche Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma sowie deutsche politische Häftlinge. Sie hielten die landwirtschaftliche Versorgung und die Rüstungsproduktion aufrecht. Die deutsche Industrie profitierte von der brutalen Ausbeutung der Arbeiter*innen, aber auch öffentliche Dienststellen (bspw. Bahn, Post, Krankenhäuser, Friedhöfe sowie die meisten städtischen Werke), Handwerks- und Landwirtschaftsbetriebe, aber auch private Haushalte. Der Kontakt bzw. die Abschottung zur reichsdeutschen Bevölkerung wurde von der NS-Sondergesetzgebung reglementiert. Die meisten Zwangsarbeiter*innen lebten in Lagern, von denen in Deutschland rund 30.000 existierten und in denen je nach Verpflichtungsart und Herkunft der Arbeitskräfte unterschiedlichste Bedingungen herrschten. Je tiefer „FremdarbeiterInnen“ in der NS-Rassenlehre angesiedelt waren, desto schlechter waren ihre Lebensbedingungen. Behandlung, Unterbringung, Art der Beschäftigung, Lebensmittelrationen und Löhne nord- und westeuropäischer Arbeiter*innen lagen weit über denen der „Ostarbeiter*innen“. Ungenügende Ernährung und Misshandlungen gehörten für die Mehrzahl der osteuropäischen Zwangsarbeiter*innen zum Alltag, viele von ihnen gingen an den Arbeitsbedingungen zugrunde. Darüber hinaus mussten eine noch größere Gruppe, nämlich ca. 20 Millionen Menschen, im gesamten besetzten Europa in Ghettos, Arbeitserziehungslagern und anderen Lagern Zwangsarbeit verrichten.

Auf dem Gebiet des heutigen Österreich musste ab 1938 fast eine Million Menschen Zwangsarbeit in Industrie und Gewerbe sowie in der Land- und Forstwirtschaft leisten. Es handelte sich dabei um Männer und Frauen, die als sogenannte „fremdvölkische Zivilarbeiter*innen“ verpflichtet wurden sowie um Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge (Neben dem KZ Mauthausen gab es über das ganze Land verteilt 40 Außenlager des Konzentrationslagers Mauthausen und 13 kleinere Außenlager des Konzentrationslagers Dachau in Westösterreich) sowie 1944/45 um ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter*innen.

Weiterführende Links zu den Themen:

- Hintergrundfilm Zwangsarbeit und Entschädigung mit Zusatzmaterialien in der Online-Anwendung „Lernen mit Interviews: Zwangsarbeit 1939-1945“ (Registrierung notwendig)
www.lernen-mit-interviews.de/users/sign_in
- Das Interview-Archiv „Zwangsarbeit 1939-1945“ erinnert an über zwanzig Millionen Menschen, die für das nationalsozialistische Deutschland arbeiten mussten. Es enthält knapp 600 Audio und Video-Interviews mit ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern aus 26 Ländern. Dazu gibt es Transkripte, Übersetzungen, Fotos und Kurzbiografien. Das Archiv ist nach einer Registrierung online zugänglich und existiert auch in einer englischen und einer russischen Sprachversion.
- www.zwangsarbeit-archiv.de/index.html
- Online-Vortragsreihe: Nationalsozialistische Zwangsarbeit in Österreich von [_erinnern.at](http://www.erinnern.at):
www.erinnern.at/bildungsangebote/seminare/online-seminare/online-vortragsreihe-nationalsozialistische-zwangsarbeit-in-oesterreich
- Zwangsarbeit in Österreich:
www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/zwangsarbeit/zwangsarbeit-in-osterreich-1938-1945-bericht-uber-die-arbeit-des-fonds-fur-versohnung-frieden-und-zusammenarbeit
www.geschichtewiki.wien.gv.at/Zwangsarbeit

Unterrichtsvorschlag 5:

„Ernte im Frühling“ – Zeitzeug*innenberichte und Quellenkritik

Michael Achenbach
Katharina Klär
Alice Scridon

1. Thema

Das Buch „Ernte im Frühling“ von Friedl Berka-Unger behandelt die Schilderung der Lebenssituation einer 17-jährigen jungen Frau und ihrer Familie vor dem Hintergrund der NS-Gewaltherrschaft während der letzten Monate vor Kriegsende. Zentrales Thema ist die Situation der ungarischen Zwangsarbeiter*innen, die gegen Ende des Zweiten Weltkrieges gezwungen wurden eine befestigte Verteidigungslinie, den sogenannten „Südostwall“, gegen die näher rückende Rote Armee zu errichten.

2. Ziel

Ziel ist eine kritische Auseinandersetzung mit dem literarischen Text. Die Schüler*innen sollen sich anhand des Textes mit der Perspektive einer Zeitzeugin auseinandersetzen. Zugleich sollen sie die Geschehnisse aus anderen Perspektiven betrachten und für unterschiedliche Darstellungsweisen und Blickwinkel sensibilisiert werden. Der Unterrichtsvorschlag möchte zu einem kritischen Umgang mit Quellen anregen.

3. Zielgruppe: Schüler*innen ab 16 Jahre

4. Zeitbedarf: zwei bis drei Unterrichtseinheiten je nach Umsetzungsform

5. Vorbereitung

Textauszüge des Buches in ausgedruckter Form

6. Ablauf

6.1. Auseinandersetzung mit dem literarischen Textauszug

Die Schüler*innen erhalten die Textauszüge. Sie lesen den Text selbständig und bearbeiten schriftlich die folgenden Aufgaben:

- Ordne die Erzählung in den historischen Kontext ein! Wann und wo spielt die Geschichte? Welche historischen Ereignisse werden angesprochen?
- Wie wird die Situation der Zwangsarbeiter*innen geschildert?
- Nenne Gründe für die Unterstützung der ungarischen Zwangsarbeiter*innen durch Ulla und ihre Mutter!
- Wie werden die Wachen, die verantwortlich sind, dass die Zwangsarbeiter*innen nicht fliehen, beschrieben?
- Bewerte, ob die Darstellung der Situation der ungarischen Zwangsarbeiter*innen und des Arbeitslagers deiner Meinung nach realistisch ist!

Hinweis der Lehrkraft: Lest den Text aufmerksam durch! Sind die gemachten Angaben glaubhaft? Mit welcher Absicht schrieb Berka-Unger dieses Buch? (siehe dazu Punkt 2)

6.2. Besprechung der Ergebnisse in der Klasse.

Die Pädagogin/der Pädagoge gibt Hintergrundinformationen zur Entstehung des Textes und weist auch auf Fehler, Rücksichtnahmen und bewusste Auslassungen sowie Falschinformationen in der Darstellung und auf wichtige Reflexionspunkte hin:

- Im Klappentext des Buches wird angeführt, dass im nordburgenländischen Dorf St. Margarethen/Szentmargitbánya 1941 jüdische Zwangsarbeiter*innen untergebracht wurden. Diese zeitliche Einordnung ist jedoch nicht richtig! Die Einquartierungen ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter*innen fanden zur Jahreswende 1944/45 statt. Vermutlich hat die Autorin dieses Datum mit der Ankunft der „Ostarbeiter*innen“ verwechselt, deren Einsatz mit Beginn des Russlandfeldzuges 1941 begann.
- Dass es tatsächlich Essens-Sonderzuteilungen für die ungarischen Juden und Jüdinnen gab (wie beispielsweise auf S. 60 geschildert), ist nach bisherigem Forschungsstand als äußerst unwahrscheinlich einzuschätzen.
- Mit den sogenannten „Christbäumen“ (siehe S. 208) bezeichnete man umgangssprachlich die Zielmarkierungen, die von der englischen und US-amerikanischen Luftwaffe bei nächtlichen Bombenangriffen auf große Flächenziele (Städte) als Eingrenzung der Abwurfzone dienten. Diese langsam an Fallschirmen herabsinkenden Leuchtkörper erinnerten optisch an eine Weihnachtsbaumbeleuchtung. Solche Leuchtkörper wurden jedoch nicht von russischen Bombern abgeworfen. Hier werden persönliche Erfahrungen mit Bombenangriffen russischer Bomber kurz vor Kriegsende im Burgenland mit dem (Nachkriegs-) Wissen über die strategischen Bombenangriffe der Engländer und Amerikaner vermischt. Diese Vermischung von persönlich Erlebtem mit Dingen, die man gelesen oder von anderen Personen gehört hat, kann in Schilderungen von Zeitzeug*innen vorkommen. Je länger ein Ereignis zurückliegt und je öfter man sich damit beschäftigt, umso mehr fremde Erzählungen können sich in die eigene Erinnerung einschleichen. Das soll nicht heißen, dass Zeitzeug*innen lügen. Sie halten vielmehr ihre Erzählung, die sich im Lauf der Zeit ändern kann, tatsächlich für ihre persönliche Erinnerung. Erinnerung ist keine fixe Größe, sondern kann sich durch äußere Einflüsse verändern.
- Der Volkssturm wurde im Herbst 1944 von den Gauverwaltungen aufgestellt. Die zurückgehenden Wehrmachtstruppen hatten damit nichts zu tun. (siehe S. 208)
- Eine Episode im Buch spricht die Wehrmacht pauschal von Kriegsverbrechen frei (S. 61-64). Dieser Aussage nach hätte die Wehrmacht einen „sauberen Krieg“ geführt, Kriegsverbrechen wären nur durch eine kleine sadistische Minderheit ausgeführt worden. Spätestens seit der „Wehrmachtsausstellung“ Mitte der 1990er Jahre ist bekannt, dass an allen Frontabschnitten auch die Einheiten der Wehrmacht an Kriegsverbrechen beteiligt waren. Zu jener Zeit, als Berka-Unger diesen Text verfasste, wehrten sich noch weite Bevölkerungskreise gegen diese Erkenntnis. Der Grund dafür lag in der Tatsache begründet, dass die eigenen Brüder und Väter im Kriegseinsatz waren und viele von ihnen auch in diesem Krieg gestorben sind. Mit der Anerkennung der Mitschuld der Wehrmacht an Massentötungen hätte man auch die eigenen Verwandten und Bekannten zu Mitschuldigen erklärt. Erst mit zunehmendem Abstand zum Krieg ließ sich dieses Wissen akzeptieren.
- Auf den Seiten 55 bis 58 erweckt der Text den Anschein, als hätte die gesamte Ortsbevölkerung die ungarisch-jüdischen Schanzarbeiter*innen mehr oder weniger offensichtlich mit zusätzlichem Essen versorgt. Tatsächlich gab es überall entlang des „Südostwalles“ solche Hilfeleistungen. Jedoch handelte es sich immer nur um eine kleine Minderheit, die auf diese Art versuchte, den ungarischen Zwangsarbeiter*innen zu helfen. Auch die Wachen werden im Text als sehr mitfühlend geschildert, was nur bedingt der Wahrheit entsprach. Ob solche Hilfsaktionen überhaupt möglich waren, hing sehr stark von der jeweiligen Lagerleitung ab. Bestand die Lagerleitung ausschließlich aus überzeugten Nationalsozialisten, waren Hilfeleistungen praktisch unmöglich und die Todesraten im Lager dementsprechend hoch. Bestand die Lagerleitung eher aus unpolitischen oder gemäßigten Personen, war es auch für die Bevölkerung leichter Hilfe zu leisten.

Aufgabenstellung:

- Beurteile auf Basis dieses neu gewonnenen Wissens und der Informationen, welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind und bewerte den Stellenwert der Aussagen von Zeitzeug*innen zu historischen Ereignissen!
- Diskutiere mit deiner Sitznachbarin/deinem Sitznachbarn welche Gründe zu unterschiedlichen zeitlichen Einordnungen und Wahrnehmungen führen könnten!

6.3. Eine weitere Perspektive – Zeitzeug*innenberichte (Kurzvideo)

Im nächsten Schritt sehen sich die Schüler*innen zwei Zeitzeug*innenberichte aus dem Burgenland an (Kurzvideos), die eine andere Perspektive auf die NS-Zeit und die Situation der Zwangsarbeiter*innen schildern.

- www.weitererzaehlen.at/interviews/lajos-lengyel

- Lajos Mátyás Lengyel, geboren 1922 in Kövágóórs, Ungarn, in eine jüdische Familie. Als Lengyel fünf Jahre alt war, zog die Familie nach Zalaegerszeg. Lengyel durfte aufgrund der antisemitischen Zulassungsbeschränkungen nicht studieren und arbeitete nach einer Lehre als Schneider; ab 1943 Zwangsarbeit in Ungarn; ab Februar 1945 Zwangsarbeit in Schachendorf, Burgenland, beim „Südostwallbau“; im März 1945 wurde er auf einen Todesmarsch nach Graz und dann nach Mauthausen geschickt; Befreiung im Außenlager Gunskirchen; nach dem Krieg war Lengyel Sekretär der Wirtschaftskammer in Zalaegerszeg und setzte sich für das Fortbestehen und die Wiederbelebung der Jüdischen Gemeinde dort ein.

- www.mauthausen-memorial.org/de/Wissen/ZeitzeugInnen/Gabor-Ban-Ungarn

Als Gábor Weiss in Kiskunhalas (Ungarn) geboren; wuchs in einer jüdischen Familie in Vecsés bei Budapest auf. Im November 1944 erfolgte die Deportation an die österreichisch-ungarische Grenze zum Bau des „Südostwalls“. Im März 1945 Todesmarsch nach Mauthausen und von dort in das Außenlager Gunskirchen.

Die Schüler*innen beantworten die folgenden Fragestellungen, die anschließend im Plenum gemeinsam besprochen werden:

- Ordne den Zeitzeug*innenbericht in den historischen Kontext ein! Welche Ereignisse werden angesprochen?
- Stelle einen Vergleich zwischen den ungarischen Zeitzeug*inneninterviews und dem Roman „Ernte im Frühling“ in Bezug auf die Darstellung der Situation der Zwangsarbeiter*innen an! Wie unterscheiden sich die Perspektiven?
- Warum ist eine quellenkritische Auseinandersetzung mit Zeitzeug*innenberichten wichtig?

6.4. Gruppenarbeit: Quellenkritik

Nachdem sich die Schüler*innen mit unterschiedlichen Perspektiven auf die Geschehnisse rund um die NS-Zeit und die Situation der ungarischen Zwangsarbeiter*innen beschäftigt haben, steht nun die kritische Auseinandersetzung mit historischen Textquellen als wichtige Methode des Geschichtsunterrichts im Mittelpunkt.

Gruppenarbeit:

- In Kleingruppen (zwei bis vier Schüler*innen) sammeln die Schüler*innen auf Moderationskärtchen Stichpunkte, wie ein historischer Text kritisch beurteilt und analysiert werden kann.
- Jede Gruppe trägt ihre Ergebnisse vor. Die Kärtchen werden jeweils auf einer Pinnwand gesammelt und geclustert.
- Die Lehrperson ergänzt. Den Schüler*innen kann ein Arbeitsblatt mit weiterführenden Informationen zum Thema Quellenkritik zur Verfügung gestellt werden. Empfehlenswert ist auch eine Auseinandersetzung mit dem Thema Medienkritik und ein Transfer der Thematik in die Gegenwart.

7. Ortsbezüge

St. Margarethen/Szentmargitbánya. Im Digitalen Archiv finden Sie Originalquellen und Informationen zu den Geschehnissen in St. Margarethen/Szentmargitbánya und über den Bau des „Südostwalls“.

8. Download-Materialien

Textauszüge aus dem Buch „Ernte im Frühling“ unter:

www.borderhistories.eu/unterrichtsvorschlaege/zusatzmaterial

9. Literatur und digitale Medien

- Das Buch „Ernte im Frühling“ kann über den Verlag edition lex liszt bezogen werden: www.lexliszt12.at/index.php/buecher/literatur/ernte-im-fruehling-detail
- Arbeitsblatt „Methode I Textquellen untersuchen“. Quelle: Lernplattform für offenen Geschichtsunterricht, online: www.segu-geschichte.b-cdn.net/wp-content/uploads/2021/01/Methode-Textquellen-untersuchen-segu.pdf
- Medienbegleitheft zum Thema „Zeitzeug*innen im Film“: www.pubshop.bmbwf.gv.at/index.php?rex_media_type=pubshop_download&rex_media_file=503_thmbhzz_2012_23373.pdf
- Weitere Zeitzeug*innen Berichte: www.weitererzaehlen.at/
- www.erinnern.at/lernmaterialien/lernmaterialien/lernwebsite-ueber_leben-2013-zeitzeuginnen-erzaehlen-in-video-interviews-ihre-geschichten

Sieben österreichische Zeitzeug*innen, die noch Schulen besuchen, sprechen auf der Lernwebsite über_leben von ihren Erfahrungen während der NS-Zeit. Die Plattform wurde von _erinnern.at_ für den Schulgebrauch entwickelt. In Video-Interviews erzählen die Zeitzeug*innen darüber, wie sie trotz widrigster Bedingungen die NS-Zeit überleben konnten:

In Konzentrationslagern, im Versteck, in Wien, in der NS-Kindereuthanasieanstalt „Am Spiegelgrund“, im Fluchtland. Sie erzählen von Menschen, die sie ausgrenzten und verfolgten, aber auch von Menschen, die ihnen geholfen haben. Sie berichten von Schlüsselerlebnissen und wie diese Erfahrungen sie in ihrem späteren Leben geprägt haben. Zu den Interviews wurden Lernmodule erarbeitet, die sich gut für die Vor- und Nachbereitung eines Zeitzeug*innen-Besuchs eignen, aber auch eigenständig verwendet werden können.

- www.forschungsgesellschaft.at/interviews/index.html

Seit 2001 führt die Burgenländische Forschungsgesellschaft (BFG) lebensgeschichtliche Interviews mit vertriebenen Jüdinnen und Juden des Burgenlandes durch. Die hier gezeigten kurzen Videoportraits bilden einen Zusammenschnitt der Originalinterviews. Für die Verwendung als Unterrichtsmaterial an Schulen können DVDs dieser Interview-Ausschnitte bei der BFG kostenlos bestellt werden. Der Großteil der Lebensgeschichten wurde in der Publikation „Vertrieben. Erinnerungen burgenländischer Juden und Jüdinnen“ (Herausgegeben von Alfred Lang, Barbara Tobler, Gert Tschögl, Mandelbaumverlag 2004) publiziert.

- www.mauthausen-memorial.org/de/Wissen/Zeitzeuginnen

- www.iwitness.usc.edu/home:

Éva Fenyves (geb. 3. Oktober 1918)

Ivan Deutsch (geb. 13. November 1921)

Thema 6:

Die Vertreibung der Deutschen aus Westungarn (1946)

Gerhard Baumartner
Zoltán Ács

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges billigte die Potsdamer Friedenskonferenz im Sommer 1945 die Umsiedlung der ungarndeutschen Bevölkerung nach Deutschland. Die deutsche Minderheit sollte kollektiv für die Untaten des deutschen Faschismus und für die Kriegsergebnisse zur Verantwortung gezogen werden. Laut einer am 29. Dezember 1945 veröffentlichten Anordnung der ungarischen Regierung war jede/r ungarische Staatsbürger*in verpflichtet, nach Deutschland umzusiedeln, der/die sich bei der Volkszählung des Jahres 1941 zur deutschen Volkszugehörigkeit (303.000 Personen) oder Muttersprache (477.000 Personen) bekannt hatte, seinen/ihren magyarisierten Namen wieder auf den ursprünglichen deutschen Namen hatte ändern lassen, sowie alle Personen, die Mitglied des „Volksbundes der Deutschen in Ungarn“ oder der SS geworden waren. Die Vertreibung betraf hauptsächlich die deutsche Minderheit in den westlichen Komitaten Ungarns. Im Komitat Vas war ursprünglich die Vertreibung von 6.458 Personen vorgesehen, letztendlich durften davon aber 3.680 Personen bleiben. Die Mehrheit der rund 3.000 Ausgesiedelten waren Einwohner*innen von Alsórönök/Unterradling, Felsőrönök/Oberradling, Kőszeg/Güns, Kőszegfalva/Schwabendorf, Alsószőlőnk/Unterzemming und Pornóapáti/Pernau. Wesentlich größere Auswirkungen hatte die Aussiedlung in den Komitaten Győr-Moson und Sopron. Am stärksten war das damalige Komitat Sopron betroffen, von wo mehr als 14.000 Ungarndeutsche vertrieben wurden. Aus Ágfalva/Agendorf wurden mit zwei Bahntransporten rund 1.400 Menschen in die amerikanische Zone in Westdeutschland ausgesiedelt. In Harka/Harkau) wurde ein beinahe kompletter Bevölkerungsaustausch durchgeführt. Aus Mosonszolnok/Zanegg) wurden mit vier Zügen 478 Familien deportiert. Nur acht deutsche Familien blieben im Dorf zurück. Aus dem heutigen Jánossomorja/St. Johann wurden fast 5.000 Personen vertrieben. In den meisten Gemeinden wurden anstelle der vertriebenen Ungarndeutschen im Rahmen eines tschechoslowakisch-ungarischen Bevölkerungsaustausches ungarische Familien aus der heutigen Slowakei angesiedelt.

Unterrichtsvorschlag Thema 6:

Die Vertreibung der Deutschen aus Westungarn

András Varga

1. Thema

Im Fokus steht die Vertreibung der deutschen Minderheit aus Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg.

2. Ziel

Ziel des Unterrichtsvorschlags ist es, den Schüler*innen die Geschehnisse rund um die Vertreibung der angestammten Ungarndeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg näherzubringen. Die Schüler*innen sollen sich allgemeines historisches Wissen über die Epoche aneignen und anschließend die Ereignisse im Zusammenhang mit den Deportationen bearbeiten.

3. Zielgruppe: Schüler*innen ab 14 Jahre

4. Zeitbedarf: fünf Unterrichtseinheiten

5. Gruppengröße:

Für die Aufgaben werden mehrere Arbeitsmethoden vorgeschlagen, die flexibel und abwechselnd eingesetzt werden können. Die Aufgaben ermöglichen die individuelle Vertiefung, wie auch die Arbeit in Kleingruppen oder ganzen Klassen. Wichtig ist es, die Arbeitsergebnisse vorzustellen, entweder online oder in Präsenz, um die Evaluierung durch die Mitschüler*innen zu ermöglichen.

6. Ablauf

Unterrichtseinheit 1:

Das Projekt beginnt damit, die Schüler*innen über das Projektthema zu informieren und die darin vorkommenden Begriffe und Akteur*innen vorzustellen. Sie sollen an den historischen Hintergrund, den Zweiten Weltkrieg sowie an Begrifflichkeiten wie „Kollektivschuld“, „Vertreibung“ „Bevölkerungsaustauschabkommen“ herangeführt werden; ferner ist die Geschichte der Deutschen in Ungarn kurz zu skizzieren. Dabei sind die im Rahmen des Projekts border(hi)stories zur Verfügung stehenden Materialien hilfreich.

Unterrichtseinheit 2:

Nach der Einführungsstunde werden die Aufgaben dargelegt und die Arbeitsmethoden gewählt. Online teilnehmenden Schüler*innen sind die einzelnen Parameter der Aufgabenstellung (Form, Umfang, Termine, Tiefe der Lösung) genau zu erklären. Die Gruppenbildung erfolgt frei, bzw. in Abhängigkeit von der Klasse, dem Klassenzimmer und der technischen Ausstattung. Es ist sinnvoll, Gruppen aus vier bis fünf Personen zu bilden und den einzelnen Mitgliedern Rollen zuzuweisen, wie zum Beispiel:

- Referent*in (spricht zum Thema zehn Minuten)
- Editor*in (erstellt das Präsentationsformat: PPT, Prezi oder sonstiges Präsentationstool)
- Rechercheur*in (sammelt die an das Thema anknüpfenden Materialien)
- Administrator*in (sortiert und präzisiert die Quellen)

In der Folge werden die Aufgaben beschrieben, aus denen die Schüler*innen wählen können. Alternativ kann die Lehrkraft sie auch gezielt vergeben. Die Aufgaben passen sich dem jeweiligen Unterrichtsumfeld an. Sie bieten einerseits die Möglichkeit für eine vertiefende Arbeit von leicht wissenschaftlichem Charakter, andererseits kommen auch spielerische und aktive Formen der Beschäftigung zum Tragen.

- **Plakat anfertigen:**

Erstelle digital/auf einem Bogen Papier ein Plakat zum Ausdruck des Protestes gegen die Aussiedlung der Deutschen. Die Plakate sollen auf die Verfolgung und die Leiden der Vertriebenen aufmerksam machen. (Online-Tools zur Plakatfertigung z.B.: www.canva.com; www.create.vista.com)

Elemente, die zum Erstellen von Plakaten verwendet werden können, findet ihr unter den Materialien im Inventar des Projekts border(hi)stories zu folgenden Siedlungen:

- Harka/Harkau (www.borderhistories.eu/items/browse?collection=30) – insbesondere folgende Objekte: „Denkmal Erster Weltkrieg in Harka“; „die letzte Eintragung von Pfarrer Robert Danielisz in das Sterberegister“; „HarkauOriginalWaggonliste“, usw.
- Ágfalva/Agendorf (www.borderhistories.eu/items/browse?collection=26) – insbesondere folgende Objekte: „Gedenkstein zur Erinnerung an die Deportation der Deutschen in Ágfalva“; „Aufnahme über die Deportation der Deutschen“; „Flüchtlingsausweis“; Zeitungsartikel: „Auch in Sopron begann die Aussiedlung der Schwaben“, „In der treuen Stadt Sopron und in ihrer Umgebung sind bis heute bewaffnete Schwaben beheimatet“ und „In Agendorf begann die Aussiedlung der Schwaben“.
- Jánossomorja/St. Johann auf dem Heideboden (www.borderhistories.eu/items/browse?collection=33) – insbesondere folgende Objekte: „Symbolische Waggontür auf der Außenwand des Gedenkkimmers der Aus- und Einsiedlung“; „Kundmachung bezüglich der Rücksiedlung der Deutschen aus Ungarn“.
- Rönök/Radling (www.borderhistories.eu/items/browse?collection=23) – insbesondere das Bild „Gedenktafel der Deportierung der Deutschen“
- Vaskeresztes/Großdorf (www.borderhistories.eu/items/browse?collection=50) – insbesondere die „Erinnerung von Lajos Garger aus Vaskeresztes“, Zeitungsartikel „Die patriotischen Schwaben von Vaskeresztes“

- **Karte zeichnen:**

Fertige auf einem Papierbogen/digital eine Karte Ungarn an, auf der die Standorte der ungarischen Minderheiten dargestellt werden! Nach Möglichkeit sollen die Karten mehrere aufeinanderfolgende Epochen zeigen, damit die Schüler*innen Veränderungen in der territorialen Präsenz der ungarischen Minderheiten beobachten können.

- **Spiele auf verschiedenen Online-Plattformen entwerfen:**

Ausgezeichnete Möglichkeiten dazu bieten die Websites wordwall (www.wordwall.net/) oder learningapps (www.learningapps.org). (Beispiele: Minderheiten in Ungarn im 18. Jahrhundert; Vertreibung der Deutschen aus Westungarn)

- **Buch erstellen:**

Hier ist echte Teamarbeit erforderlich, denn von der Idee bis zur Umsetzung sind verschiedene Arbeitsprozesse zu koordinieren. Mit Hilfe des empfohlenen Programms ist es einfach, kreative und informative Publikationen zu erstellen. Vorschlag: Material aus dem Archiv des Projekts border(hi)stories zu den Gemeinden Harka/Harkau, Ágfalva/Agendorf, Jánossomorja/St. Johann, Rönök/Radling, Kőszegfalva/Schwabendorf, Kőszeg/Güns verwenden.

Unterrichtseinheiten 3–4:

Umsetzung der Aufgaben, Erarbeitung

Unterrichtseinheit 5:

Präsentation der fertiggestellten Aufgaben, Evaluierung durch Mitschüler*innen bzw. die Lehrkraft mit Hilfe des für diesen Zweck entworfenen Evaluierungsblattes.

7. Ortsbezüge

Einst und bis heute von Deutschen bewohnte Städte und Dörfer Westungarns, insbesondere Dokumente aus dem Inventar des Projekts border(hi)stories: Materialien zu den Gemeinden Harka/Harkau, Ágfalva/Agendorf, Jánossomorja/St. Johann, Kőszegfalva/Schwabendorf, Vaskeresztes/Großdorf, Rönök/Radling.

www.borderhistories.eu/heatmap/show/grenzorte

8. Literatur und digitale Medien

Siehe die an die einzelnen Ortschaften anknüpfenden Bibliografien vom Inventar der Projekts border(hi)stories:

Harka/Harkau: www.borderhistories.eu/items/show/379

Ágfalva/Agendorf: www.borderhistories.eu/items/show/332

Jánossomorja/St. Johann: www.borderhistories.eu/items/show/319

In Verbindung mit Ortschaften im Komitat Vas: „Lage und Bewegungen der Deutschen im Komitat Vas zwischen 1920-1945“: www.borderhistories.eu/items/show/518

Thema 7:

Ungarnaufstand 1956

Michael Achenbach

Der unerwartete Tod Stalins im März 1953 weckte Hoffnungen auf eine Entspannung zwischen den beiden Machtblöcken. Die Hoffnung auf mehr Eigenständigkeit führte zu Unruhen in der ČSSR und der DDR. Während die tschechoslowakischen Proteste friedlich beigelegt werden konnten, wurde der Volksaufstand in der DDR am 17. Juni 1953 von russischen Panzern blutig niedergeschlagen. In Ungarn setzte Moskau aufgrund der desaströsen wirtschaftlichen Entwicklung des Landes Imre Nagy zum neuen Regierungschef ein. Nagy kündigte eine Reihe von Reformen an, die einen Liberalisierungsprozess in Ungarn einleiteten. Diese Maßnahmen gingen Moskau jedoch zu weit und führten zur ersten Absetzung von Nagy.

Im Februar 1956 rechnete der sowjetische Staatschef Nikita Chruschtschow in einer vielbeachteten Rede mit dem System des Stalinismus ab und löste damit eine erneute Welle von Reformbewegungen aus. In Ungarn wurden sie von der Studierendenschaft und der Jugendbewegung getragen. Bald kamen Forderungen nach politischer Unabhängigkeit, freien Wahlen und dem Abzug der sowjetischen Truppen hinzu. Indessen entwickelten sich in Budapest schwere Kämpfe zwischen Reformbefürworter*innen und -gegner*innen, zahlreiche Tote waren zu beklagen. Hilfslieferungen der internationalen Staatengemeinschaft, die hauptsächlich über Österreich an Ungarn geliefert wurden, sollten die humanitäre Katastrophe abmildern. Am 1. November 1956 kündigte die Reformregierung Nagy die Mitgliedschaft Ungarns im Warschauer Pakt auf und erklärte ihre Neutralität. Damit war für die Sowjetunion der Bogen überspannt. Mit massivem Einsatz der Roten Armee wurde der Aufstand blutig niedergeschlagen und Ungarn zurück in das Ostblocksystem geführt. Als Folge des Aufstandes flüchteten etwa 180.000 Ungar*innen über Österreich in den freien Westen.

Unterrichtsvorschlag Thema 7: Viele Perspektiven auf eine Grenze – Die Fluchtbewegung 1956

Axel Schacht

1. Thema

Im Zentrum stehen die Geschehnisse während und nach dem ungarischen Volksaufstand bzw. der Revolution von 1956 und der daraus resultierenden Fluchtbewegung über die Grenze zwischen Österreich und Ungarn. Zentral ist eine auf O-Tönen aufbauende multiperspektivische Betrachtung der Fluchtbewegungen. Hierbei kommen unterschiedliche Akteur*innen zu Wort und werden miteinander in Beziehung gesetzt.

2. Ziel

- Schüler*innen lernen eine historische Situation aus unterschiedlichen individuellen Perspektiven kennen und daraus ein historisches Verständnis zu entwickeln.
- Schüler*innen werden zur selbständigen Rekonstruktion von Geschichte anhand von Quellen angeleitet.
- Schüler*innen werden ermutigt, Bezüge zu Gegenwartsphänomenen herauszuarbeiten und zu benennen.

3. Zielgruppe: Schüler*innen ab 17 Jahre

4. Zeitbedarf: eine Unterrichtseinheit

5. Vorbereitung:

Ausdruck des Zeitungsartikels für alle Schüler*innen sowie Ausdruck der Zitate in einer Anzahl, bei der immer fünf bis sieben Schüler*innen ein Set zur Verfügung haben.

6. Ablauf

6.1. Assoziationen zu Bildern

Schüler*innen gehen zum Einstieg in das Thema in Fünfergruppen zusammen und betrachten fünf ausgedruckte Bilder aus dem Digitalen Archiv. Die einzige Information, die sie im Vorhinein bekommen, ist die zeitliche Einordnung der Ereignisse im Herbst 1956. Die Schüler*innen bekommen folgende Aufgabe:

- Überlegt kurz, in welcher Situation diese Bilder aufgenommen worden sein könnten und wer hier abgebildet ist. Versucht, nicht zu spekulieren, sondern eher detektivisch Informationen aus den Fotos heraus zu filtern.
- In einem zweiten Schritt werden direkt über Links zum Archiv die dort angegebenen Informationen zu den Bildern gesammelt. Am Ende fassen die Schüler*innen ihre Recherche und Diskussion in drei Sätzen zusammen.

Bilder

- (1) Brücke von Andau: www.borderhistories.eu/items/show/289
- (2) Flüchtlingslager in Wien, 1956: www.borderhistories.eu/items/show/305
- (3) Flüchtlinge in Andau: www.borderhistories.eu/items/show/637
- (4) Jánossomorja/St. Johann, 1956: www.borderhistories.eu/items/show/639
- (5) Flüchtlingslager Eisenstadt/Kismarton: www.borderhistories.eu/items/show/288

6.2. Zeitungsartikel

Zur vertiefenden Erläuterung des geopolitischen Rahmens und des ungarischen Aufstands bekommen die Schüler*innen nun einen Zeitungsartikel aus der ‚Wiener Zeitung‘ vom 24. Oktober 2016, lesen sich diesen in ruhiger Einzelarbeit durch und markieren die ihnen zentral erscheinenden Begriffe! Danach bearbeiten jeweils zwei Schüler*innen gemeinsam folgende Aufgaben:

- Zählt Positionen auf, die beschreiben welche Interessen(sgruppen) sich gegenüberstanden!
- Nennt Fluchtgründe und Argumente für die Aufnahme der Flüchtlinge in Österreich!

Artikel:

Rolf Steininger: „Ungarn schießen nicht auf Ungarn“, Wiener Zeitung vom 22. Oktober 2016.

Abrufbar unter: www.borderhistories.eu/unterrichtsvorschlaege/zusatzmaterial

6.3. Mit Zitat-Kärtchen Beziehungen herstellen

Nun lernen die Schüler*innen durch kurze Zitate unterschiedliche Akteur*innen kennen, die in irgendeiner Weise in den Wochen im Herbst 1956 eine Rolle spielten. Hierbei geht es weniger darum, die Personen im Detail kennenzulernen, sondern einen Überblick zu ermöglichen, wie viele unterschiedliche Personen, Wünsche, Hoffnungen oder auch Ängste in so einer historischen Situation vorhanden sind. Dazu bekommt jede Kleingruppe einen Kartensatz mit allen Zitaten. Die Zitate werden in der Gruppe nacheinander vorgelesen. Danach werden die Karten auf einem Plakat aufgeklebt und jene Personen mit einer Linie verbunden, die miteinander zu tun gehabt haben könnten. Neben dieser Linie schreibt die Gruppe ein Stichwort, das die mögliche Beziehung verdeutlicht. Abschließend werden die Ergebnisse im Klassenplenum vorgestellt und dabei auf eine konkrete Beziehung eingegangen.

Zitate abrufbar unter: www.borderhistories.eu/unterrichtsvorschlaege/zusatzmaterial

6.4. Flucht über die Grenze

Bei einer abschließenden Diskussion im Klassenplenum können unterschiedliche Themen ausgewählt werden. Der Lehrperson stellt dafür Diskussionsimpulse zur Verfügung:

- Analysiert die genannten Fluchtursachen.
- Stellt Bezüge und Vergleiche zu anderen vergangenen Fluchtbewegungen (1989, 2015, ...) her!
- Welche Rolle spielten unterschiedliche europäische Grenzregime und welche Interessen lagen hinter der Grenzschießung (Eiserner Vorhang/Europäische Außengrenze)!

7. Ortsbezüge

Andau/Mosontarcsa, Eisenstadt/Kismarton, Jánossomorja/St. Johann, Wien/Bécs, Mosonmagyaróvár/Wieselburg-Ungarisch Altenburg. Die Orte sind abrufbar unter: www.borderhistories.eu/heatmap/show/grenzorte

8. Download-Materialien

Artikel Wiener Zeitung, Bilder in einem PDF, Zitate in einem PDF abrufbar unter: www.borderhistories.eu/unterrichtsvorschlaege/zusatzmaterial

Thema 8: Der „Eiserne Vorhang“

Gerhard Baumartner
Zoltán Ács

„Von Stettin an der Ostsee bis hinunter nach Triest an der Adria ist ein ‚Eiserner Vorhang‘ über den Kontinent gezogen!“ Mit diesem Satz prägte Winston Churchill 1946 den Begriff „Eiserner Vorhang“ als im Alltag geläufige Bezeichnung für ein System technischer Grenzsperren, das für Jahrzehnte den Westen vom Osten trennte. Ihr Aufbau entlang der ungarisch-österreichischen Grenze fand in drei Stufen statt. In der ersten Stufe (1949–1955) wurde ein zweireihiger Stacheldrahtzaun errichtet, ergänzt durch Wachtürme und Minenfelder. Bis zur Anlegung der Minenfelder konnte die lokale Bevölkerung noch einfach die Grenze überqueren, um ihre auf der anderen Seite liegenden Felder zu bewirtschaften. Zum Grenzübertritt benötigte man einen eigenen „Grenzübertrittsausweis“. Nachdem Österreich im Mai 1955 seine Neutralität errungen hatte, vereinbarten Österreich und Ungarn in einem Vertrag den Abbau der Minenfelder. Dieser Umstand trug wesentlich dazu bei, dass die Flüchtlingswelle von 1956 nicht mehr Opfer forderte. In der zweiten Stufe (April–Juli 1957) wurden zwischen den Betonmasten des Stacheldrahtes moderne Bakelit-Minen gelegt. Zwischen den Zäunen wurde ein fünf Meter breiter Spurensicherungsstreifen angelegt, um illegale Grenzübertritte erfassen zu können. In der dritten Stufe wurde zwei Kilometer landeinwärts von der Grenze ein im Fachjargon als „SZ-100“ bezeichnetes System errichtet, um Flüchtlinge noch rechtzeitig vor Erreichen der Grenze fassen zu können. Der Zaun stand unter Schwachstrom (24 Volt). Bei Berührung oder Durchschneiden des Drahtes wurde beim Grenzwachposten ein Signal ausgelöst, wodurch man mit einer Genauigkeit von 200-300 Meter feststellen konnte, wo der Grenzdurchbruchversuch erfolgte. Man verfügt über keine verlässlichen Angaben über die Zahl der illegalen Grenzübertritte während des Bestehens des Eisernen Vorhanges.

Unterrichtsvorschlag Thema 8: Der „Eiserne Vorhang“

András Varga

1. Thema

Kernthema des Lehrstoffes sind die politischen Spannungen in der Zeit des „Kalten Krieges“, die sich unter anderem im „Eisernen Vorhang“ manifestiert haben. Dies zu unterrichten und den Schüler*innen näher zu bringen, fordert die Lehrkräfte wegen der zeitlichen Nähe der Ereignisse und der persönlichen Betroffenheit ganz besonders. Dieser Sachverhalt kann aber auch ein Vorteil sein, da man durch die Aussagen von Zeitzeug*innen, die eigenen Kenntnisse vertiefen und erweitern kann. Es gibt für Geschichtslehrer*innen noch weitere Möglichkeiten, die Geschichte des 20. Jahrhunderts zu „erzählen“. Diese Optionen können eine gute Ergänzung zu den Inhalten darstellen, die durch die traditionellen Rahmenlehrpläne vorgegeben sind.

2. Ziel

Neben der Vermittlung der historischen Ereignisse und Zusammenhänge, kann es ein wichtiges didaktisches Ziel sein, den Schüler*innen verschiedene Arten von Quellen vorzustellen. Bis ins 19. Jahrhundert dominierten schriftliche Quellen, während für die Geschichte des 20. Jahrhunderts die neuen Quellengattungen Foto und Film große Bedeutung erlangten. Schriftliche Quellen sind zwar nach wie vor wichtig, durch den technischen und gesellschaftlichen Wandel wird den audiovisuellen Quellen mittlerweile aber ein immer größerer Stellenwert eingeräumt.

3. Zielgruppe: Schüler*innen ab 14 Jahre

(In den Schulbüchern für den Geschichtsunterricht in Ungarn werden die Ereignisse des „Kalten Krieges“ am Beginn der 12. Schulstufe durchgenommen, was eine gute Gelegenheit für eine umfassendere Bearbeitung des Themas bietet).

Um junge Menschen für die Themen zu interessieren und ihre Aufmerksamkeit zu gewinnen, sollten auch Ansätze abseits klassischer Methoden gewählt und ausprobiert werden.

Der Generationenunterschied zwischen Schüler*innen und Lehrer*innen können zu Spannungen führen, aber auch spannende Anknüpfungspunkte für die Bearbeitung historischer Themen bieten.

4. Zeitbedarf: 22 Unterrichtseinheiten

Die Leitlinien des Ungarischen Nationalen Grundlehrplans (NAT) legen folgende Aufteilung der Stunden fest:

Der Konflikt zwischen den Westmächten und dem Ostblock:	6 Unterrichtseinheiten
Die bipolare Welt und ihr Ende:	8 Unterrichtseinheiten
Der Verlauf der Wende:	8 Unterrichtseinheiten
Zwei vertiefende Themen pro Jahr:	16 Unterrichtseinheiten

5. Quellen:

Materialien der relevanten Gemeinden des Projekts border(hi)stories (Hegykö/Heiligenstein, Sopronkövesd/Kevešd/Gissing, Szentpéterfa/Petrovo Selo/Prostrum, Felsőszölnök/Gornji Senik/Oberzemming) – Details weiter unten.

6. Gruppengröße:

Kleingruppen mit Ausnahme der Feldübung, die die ganze Klasse betrifft.

7. Ablauf

7.1. Herstellung von Videos

Interviews mit ehemaligen Zeitzeug*innen, die die jeweiligen Themen den Schüler*innen durch Schilderung ihres subjektiven Erlebens näherbringen können, z.B. in Bezug auf den österreichisch-ungarischen Abschnitt des Eisernen Vorhanges, Grenzübertritte vor der Wende, oder Grenzkontrollen.

Dazu finden sich im Inventar des Projekts border(hi)stories interessante Materialien:

- Interview mit Kecskeméti Szilveszter, dem letzten Kommandanten des Grenzkommandos Sopronkövesd/Kevešd/Gissing: www.borderhistories.eu/items/show/415
- Präsentation am „Eisernen Vorhang“ (Filmausschnitt): www.borderhistories.eu/items/show/416
- „Hinter dem System II. – Freiwillige Grenzwächter“: www.borderhistories.eu/items/show/477
- „Hinter dem System – Felsőszőlőök hinter dem Eisernen Vorhang“: www.borderhistories.eu/items/show/476

7.2. Erstellung von Plakaten:

Die westliche Grenze/Grenzzone galt in der Zeit des „Kalten Krieges“ als gefährliches Gebiet, daher wurde vor den Gefahren dieser Zone gewarnt. Die Schüler*innen können dazu auf Basis von Plakatrecherchen Plakate erstellen, die typisch für die Zeit und für den westlichen Grenzraum waren.

Einige Ideen aus dem Inventar des Projekts border(hi)stories:

- Bild- und Videomaterial in Verbindung mit der Etappe des „Eisernen Vorhanges“, der in der Nähe der Gemeinde Hegykő/Heiligenstein rekonstruiert wurde: www.borderhistories.eu/items/browse?collection=31
- Materialien in Verbindung mit dem Inventar der Gemeinde Sopronkövesd/Kevešd/Gissing, z.B. „Zutrittsgenehmigung für die Grenzsperrzone“: www.borderhistories.eu/items/show/409
- „Warnschild Grenzsperrzone“: www.borderhistories.eu/items/show/420

7.3. Schulausflug:

(Eventuell im Rahmen von außerschulischen Aktivitäten, Klassenfahrten, einer Waldschule, oder Ähnlichem). Besuch des rekonstruierten Abschnittes des Eisernen Vorhanges bei Hegykő/Heiligenstein, wo auch Führungen möglich sind. Zur Vorbereitung informieren sich die Schüler*innen im Inventar des Projekts border(hi)stories: www.borderhistories.eu/items/browse?collection=31

7.4 Filme über den „Kalten Krieg“:

Die Ära des „Kalten Krieges“ hat sich auf die Filmindustrien der beiden gegnerischen Seiten sehr fruchtbar ausgewirkt. Es lohnt sich, diese Filme zu ordnen und zu sammeln. Heute gibt es Streaming-Dienste, auf denen einige Filme zur Verfügung stehen. Bei der Auswahl der Kriterien, nach denen die Filme analysiert werden sollen, ist darauf zu achten, dass eine ausreichende Anzahl von Filmen, die diesen Kriterien entsprechen, zur Verfügung stehen. Mögliche (jederzeit erweiterbare) Kriterien sind: chronologisch (basierend auf dem Herstellungsdatum oder dem Zeitraum der Geschichte); räumlich (der Film wurde im sowjetischen Block/im amerikanischen Block gemacht); nach Ländern (es geht um die Sowjetunion/die USA), nach Ereignissen (z.B. Korea-Krise, Kuba-Krise, die Frage der Deutschen Einheit), oder nach Akteur*innen. Viele von Filmen sind sehenswert und können entsprechend der vorhin erwähnten Analyse Kriterien in der Klasse gemeinsam oder als Hausaufgabe angesehen werden.

Das Innenministerium der Volksrepublik Ungarn hat in den 1960er Jahren (also in der Zeit des „Kalten Krieges“) zum Zwecke der Schulung des eigenen Personals zahlreiche Filme über den „Eisernen Vorhang“ hergestellt, welche die Stimmung dieser Zeit sehr gut widerspiegeln. Es lohnt sich, folgende Filmaufnahmen aus dem Inventar des Projekts border(hi)stories anzusehen:

- „Organisation des Tagesdienstes des Grenzkommandos“: www.borderhistories.eu/items/show/399
- „Razzia an der Grenze“: www.borderhistories.eu/items/show/398
- „Aufgaben eines Grenzwächters“: www.borderhistories.eu/items/show/397
- „Die schmalen Streifen in der Grenzzone“: www.borderhistories.eu/items/show/414

Darüber hinaus liefern die folgenden Ausschnitte aus Dokumentarfilmen einen guten Einblick in die Welt der ungarischen Siedlungen, die aufgrund der Nähe zum „Eisernen Vorhang“ abgeschottet waren:

- „Hinter dem System II. – freiwillige Grenzsoldaten“: www.borderhistories.eu/items/show/477
- „Hinter dem System II. – Felsőszölnök hinter dem Eisernen Vorhang“: www.borderhistories.eu/items/show/476
- „Hinter dem System III. – Eines Tages kommen wir raus“: www.borderhistories.eu/items/show/568
- „Hinter dem System II. – Bedrängt“: www.borderhistories.eu/items/show/278

8. Ortsbezüge

Hegykő/Heiligenstein, Sopronkövesd/Kevešd/Gissing, Szentpéterfa/Petrovo Selo/Prostrum, Felsőszölnök/Gornji Senik/Oberzemming

9. Literatur und digitale Medien

Hegykő/Heiligenstein: www.borderhistories.eu/items/show/614

Sopronkövesd/Kevešd/Gissing: www.borderhistories.eu/items/show/407

Szentpéterfa/Petrovo Selo/Prostrum: www.borderhistories.eu/items/show/278

Glossar

Claudia Kuretsidis-Haider

„Anschluss“ Österreichs

Am 12. März 1938 veranlassten österreichische und deutsche Nationalsozialisten die Eingliederung des Bundesstaates Österreich in das nationalsozialistische Deutsche Reich. Die Folge war das sukzessive völlige Aufgehen Österreichs im Deutschen Reich und die Beteiligung vieler Österreicher*innen an den nationalsozialistischen Verbrechen. Beträchtliche Teile der österreichischen Bevölkerung begrüßten den „Anschluss“ mit Jubel, für andere, insbesondere die Jüdinnen und Juden Österreichs, bedeutete der er Entrechtung, Enteignung und Terror. In der Unabhängigkeitserklärung vom 27. April 1945 wurde der „Anschluss“ für „null und nichtig“ erklärt.

Chruschtschow Nikita (1894 – 1971)

Der Politiker war von 1953 bis 1964 Parteichef der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und von 1958 bis 1964 Regierungschef der UdSSR. In seiner Amtszeit vollzog er die sogenannte „Entstalinisierung“ in der Sowjetunion.

ČSSR

Die Tschechoslowakei war eine von 1918 bis 1992 bestehende kommunistisch regierte Republik auf dem Gebiet der heutigen Staaten Tschechien und Slowakei.

Erster Weltkrieg (28. Juli 1914 – 11. November 1918)

Der Erste Weltkrieg begann mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien, als Folge des Attentats von Sarajevo vom 28. Juni 1914 auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau. Wichtige Kriegsbeteiligte waren einerseits das Deutsche Kaiserreich, die Kaiser-Königliche Monarchie Österreich-Ungarn, das Osmanische Reich und Bulgarien sowie Frankreich, Großbritannien und sein Britisches Weltreich, Russland, Serbien, Belgien, Italien, Rumänien, Japan und die USA. Insgesamt beteiligten sich am bis dahin umfassendsten Krieg der Geschichte 40 Staaten, etwa 17 Millionen Menschen verloren durch ihn ihr Leben.

„Herrenrasse“

Als Herrenrasse bezeichneten die Nationalsozialisten die nordeuropäischen Menschen. Sie nannten diese auch „Arier“. Zur Herrenrasse gehörten für die Nationalsozialisten vor allem die Deutschen. Die Nationalsozialisten behaupteten, dass diese Rasse wertvoller sei, als alle anderen Rassen und Völker der Erde. Deswegen hätten die Arier auch das Recht und die Pflicht über andere Völker zu herrschen. Andere Menschen, vor allem Jüdinnen und Juden oder Farbige, wurden als „minderwertig“ bezeichnet. Sie hatten während der Zeit des Nationalsozialismus weniger Rechte, wurden verfolgt und bekämpft. Siehe: Rasse

Holocaust

Das Wort stammt aus dem Griechischen und bedeutet auf Deutsch „vollständig verbrannt“. Es ist eine Bezeichnung für den nationalsozialistischen Völkermord an mehr als sechs Millionen europäischen Jüdinnen und Juden während des Zweiten Weltkrieges. Siehe Glossar: Schoah

Israelitische Kultusgemeinde (IKG)

Die IKG Wien ist die größte jüdische Gemeinde Österreichs. Sie ist eine Einheitsgemeinde aus religiösen und nicht-religiösen Jüdinnen und Juden. Ihr Sprengel umfasst neben Wien auch die Bundesländer Niederösterreich, Burgenland, Steiermark und Kärnten. Sie zählt heute rund 8.000 Mitglieder, der Großteil lebt in Wien. Die IKG betreibt und erhält die Institutionen, die ihren Mitgliedern die Ausübung ihrer Religion und ein Leben im Sinne jüdischer Traditionen ermöglicht. Sie unterstützt darüber hinaus Bet- und Schulvereine und dient als Interessensvertretung für alle Jüdinnen und Juden.

Jugoslawien

Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde unter Jugoslawien das „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ verstanden. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Jugoslawien als sozialistischer Bundesstaat aus sechs Teilrepubliken (Slowenien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Serbien und Mazedonien) gegründet, die seit dem Zerfall Jugoslawiens 1992 als eigenständige Staaten existieren.

„Kalter Krieg“

Darunter wird der von 1947 bis 1989 bestehende – nicht mit direkten militärischen Mitteln ausgetragene – Konflikt zwischen den Westmächten, unter Führung der Vereinigten Staaten von Amerika, und dem sogenannten „Ostblock“ unter Führung der Sowjetunion, verstanden. Dabei wurden jahrzehntelang auf beiden Seiten politische, wirtschaftliche, technische und militärische Anstrengungen unternommen, um den Einfluss des anderen Lagers weltweit einzudämmen oder zurückzudrängen.

Komitat

Bezeichnung für einen Verwaltungsbezirk in Ungarn

Kommunismus

Der Begriff geht auf das lateinische Wort „communis“ zurück, das bedeutet „gemeinsam“. In dieser Idealvorstellung einer menschlichen Gesellschaft soll allen Menschen gemeinsam das gehören, was für den Lebensunterhalt notwendig ist. Dazu gehören zum Beispiel Geräte und Maschinen, aber auch das Land, auf dem zum Beispiel Getreide und Gemüse angepflanzt werden. Als politische Richtung entstand der Kommunismus im 19. Jahrhundert, mit dem Beginn der Industrialisierung. Immer mehr Menschen mussten damals in den Fabriken für wenig Lohn arbeiten. Diejenigen, denen die Maschinen und Fabriken gehören werden als „Kapitalisten“ bezeichnet. Sie wurden immer reicher, ohne die Arbeiter*innen an diesem Wohlstand teilhaben zu lassen. Begründer und deren wichtigster Vertreter der kommunistischen Idee waren Karl Marx (1818–1883) und Friedrich Engels (1820– 895). Sie forderten das Ende der „Ausbeutung des Menschen durch den Menschen“ und die Abschaffung des Privateigentums. Nach der Oktoberrevolution im Jahr 1917 in Russland wurde der Kommunismus im 20. Jahrhundert in mehreren Ländern die Grundlage der politischen Herrschaftsform, so zum Beispiel in Polen von 1944 bis 1989, in Jugoslawien von 1943 bis 1992 und Ungarn von 1949 bis 1989.

KZ Auschwitz

Auschwitz war ein Komplex bestehend aus drei sukzessive ausgebauten Lagern und hatte eine Doppelfunktion als Konzentrations- und Vernichtungslager. Er bestand aus dem Konzentrationslager Auschwitz I (Stammlager), dem Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau (Auschwitz II), dem Konzentrationslager Monowitz (Auschwitz III) und ca. 50 weiteren Außenlagern. Der Lagerkomplex befand sich in der Nähe der Stadt Oświęcim im vom Deutschen Reich annektierten Teil von Polen. Etwa 90 Prozent der Gefangenen waren Jüdinnen und Juden aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich, Polen, Rumänien, Sowjetunion, Tschechoslowakei und Ungarn. Die Zahl der Todesopfer beläuft sich auf 1,1 bis 1,5 Millionen Menschen. Am 27. Januar 1945 befreite die Rote Armee den Lagerkomplex. In der Nachkriegszeit ist der Name „Auschwitz“ zu einem Symbol für den Holocaust geworden. Siehe Glossar: Holocaust.

Legitimität

Der Begriff bezeichnet die Anerkennungswürdigkeit beziehungsweise Rechtmäßigkeit von Personen, Institutionen und Vorschriften.

Lendvai Paul (geb. 1929)

Ein aus Ungarn stammender österreichischer Journalist. Der Sohn jüdischer Eltern wurde mit seinem Vater 1944 verschleppt und konnte in Budapest überleben. Nach dem Krieg und einem anschließenden Jurastudium schrieb er als Journalist bei sozialdemokratischen Zeitungen im nunmehr kommunistisch regierten Ungarn. Lendvai wurde 1953 verhaftet und erhielt drei Jahre Berufsverbot. Im Zuge des Ungarn-Aufstandes floh er über Prag und Warschau 1957 nach Wien.

Nagy Imre (1896 – 1958)

Der kommunistische Politiker war von 1953 bis 1955 und 1956 Ministerpräsident Ungarns. Er unterstützte den ungarischen Volksaufstand 1956. Nach dessen militärischer Niederschlagung wurde Nagy verhaftet und später hingerichtet.

Narrativ

Eine sinnstiftende Erzählung, die Werte und Emotionen transportiert. Sie bezieht sich in der Regel auf einen Nationalstaat oder einen bestimmten Kulturbereich und unterliegt dem zeitlichen Wandel. Es handelt sich dabei nicht um beliebige Geschichten, sondern um etablierte Erzählungen, die mit einer Legitimität versehen sind. Siehe Glossar: Legitimität

Nationalsozialismus

Bezeichnung für eine politische Bewegung, die in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg entstand und dort 1933 eine Diktatur errichtete. Es gab nur noch eine einzige Partei, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) mit ihrem „Führer“ Adolf Hitler. Der Nationalsozialismus verfolgte nationalistische, antisemitische (anti-jüdische) und fremdenfeindliche Ziele. Fremde Länder sollten durch einen Krieg erobert werden, damit die Deutschen mehr „Lebensraum“ bekommen würden. Siehe Glossar: Zweiter Weltkrieg

Neutralität

Ein neutrales Land beteiligt sich nicht an (kriegerischen) Konflikten mit anderen Ländern, kann aber eine Vermittlerrolle einnehmen und sich an humanitärer Hilfe beteiligen. Neutrale Länder in Europa sind gegenwärtig Irland, Schweden, Finnland, der Vatikan, Malta, die Schweiz, Liechtenstein und Österreich.

„Ostblock“

Politischer Sammelbegriff aus dem „Kalten Krieg“ für die Sowjetunion und die Staaten des sowjetischen Macht- und Einflussbereiches. Siehe Glossar: „Kalter Krieg“, Sowjetunion

Österreichischer Staatsvertrag

Der Staatsvertrag betreffend die Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreich zwischen den Alliierten Mächten UdSSR, Großbritannien, USA und Frankreich einerseits sowie Österreich andererseits wurde am 15. Mai 1955 im Schloss Belvedere in Wien unterzeichnet.

Parteibuch

Ein Parteibuch ist eine Urkunde, welche die persönlichen Daten wie Name, Anschrift und die Mitgliedsnummer des Mitglieds einer Partei enthält. Das Parteibuch dient zum Nachweis der Mitgliedschaft in der entsprechenden Partei. Der Begriff „rotes Parteibuch“ verweist auf die Mitgliedschaft des Besitzers/der Besitzerin in einer kommunistischen oder sozialistischen Partei.

Portisch Hugo (1927–2021)

Österreichischer Journalist, bekannt durch seine Bücher und Fernsehsendungen zu zeitgeschichtlichen und politischen Themen.

„Potsdamer Friedenskonferenz“

Die Potsdamer Konferenz (Dreimächtekonferenz von Berlin) war die letzte von mehreren Konferenzen der Alliierten während des Zweiten Weltkriegs. Sie fand vom 17. Juli bis zum 2. August 1945 im Schloss Cecilienhof in Potsdam statt und versammelte die Regierungschefs der drei Hauptalliierten des Zweiten Weltkriegs USA, Großbritannien und der Sowjetunion, die nach dem Ende der Kampfhandlungen in Europa die weitere Vorgangsweise berieten. Auf der Tagesordnung der in 13 Sitzungen durchgeführten Verhandlungen standen die Grenzziehungen in Europa und die Reparationsleistungen, die Verwaltung des besetzten Deutschlands sowie der noch andauernde Krieg im Pazifik. Die Ergebnisse wurden im Protokoll der Verhandlungen der Berliner Konferenz, dem sogenannten Potsdamer Abkommen festgehalten.

Rapport

Dienstliche Meldung; Bericht an einen Vorgesetzten

„Rasse“

Mit dem Begriff wurden im Nationalsozialismus Menschen nach ihrer Hautfarbe, ihres Aussehens oder ihrer Schädelform eingeteilt. Diese Einteilung ist allerdings biologisch falsch und wissenschaftlich widerlegt. Der Begriff Rasse ist also keine Beschreibung von biologischen Tatsachen. Er beinhaltet eine Abwertung anderer Menschen aufgrund ihres Aussehens und unterstellt diesen negative Charaktereigenschaften. Deshalb spricht man auch von Rassismus, wenn so etwas geschieht. Siehe Glossar: „Herrenrasse“

Rote Armee

Bezeichnung für das Heer und die Luftstreitkräfte der Sowjetunion

Schoah (auch Schoa, Shoah, Shoa)

Das Wort ist hebräisch und bedeutet „die Katastrophe“ bzw. „das große Unglück/Unheil“. Siehe Glossar Holocaust

Staatsschutzbehörde (ÁVH)

Die ungarische Staatsschutzbehörde ÁVH war das wichtigste Gewaltinstrument des kommunistischen Regimes unter Mátyás Rákosi, die als politische Polizei durch eine Umstrukturierung der Staatsschutzabteilung (ÁVO) 1948 entstanden war. Ab 1949 fungierte sie als eigenständige Behörde und umfasste auch die militärische Abwehr sowie die Spionage und den Grenzschutz. 1956 wurde sie abgeschafft. Sie koordinierte durch polizei- und ordnungsbehördliche Maßnahmen den Schutz des Staates vor politisch motivierten, staatsfeindlichen Aktivitäten.

Stalin Josef (1878–1953)

Diktator der Sowjetunion von 1927 bis 1953. Während seiner Regierungszeit wurden bei politischen „Säuberungen“ mehrere Millionen vermeintliche und tatsächliche GegnerInnen verhaftet, in Schau- und Geheimprozessen zu Zwangsarbeit verurteilt oder hingerichtet sowie Millionen weiterer SowjetbürgerInnen und ganze Volksgruppen in Strafärbeitslager deportiert. Die von ihm propagierte Politik wird Stalinismus genannt.

Sowjetunion (UdSSR)

Die Sowjetunion war ein kommunistisch regierter Einparteiensstaat, dessen Territorium sich von Osteuropa bis nach Zentral- und Nordasien erstreckte. Sie bestand von 1922 bis 1991 aus 15 Unionsrepubliken, die größte von ihnen übernahm als Russische Föderation deren Nachfolge.

Wandruszka Adam (1914–1997)

Österreichischer Historiker (Universitätsprofessor in Wien) und Journalist

Warschauer Pakt

Ein von 1955 bis 1991 bestehender militärischer Beistandspakt des sogenannten Ostblocks unter der Führung der Sowjetunion.

Westmächte

Darunter verstand man in der Zeit des „Kalten Krieges“ vor allem die militärisch verbündeten Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich und Deutschland.

Zweiter Weltkrieg (1. September 1939 – 2. September 1945)

Weltweit geführter Krieg der Großmächte Deutschland, USA, UdSSR, Frankreich, Großbritannien und Japan. Insgesamt waren mehr als 60 Staaten direkt oder indirekt an den Kriegshandlungen beteiligt. Der Zweite Weltkrieg wurde am 1. September 1939 durch den Überfall Deutschlands auf Polen ausgelöst. Mit der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht endeten die Kampfhandlungen in Europa am 8. Mai 1945. Die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki führten zur Kapitulation Japans am 2. September 1945 und damit zum Kriegsende. Die Zahl der durch direkte Kriegseinwirkung, durch Verbrechen und durch Kriegsfolgen zu beklagenden Opfer beläuft sich auf ca. 80 Millionen Menschen, darunter sechs Millionen Jüdinnen und Juden.

Autor*innen

Michael Achenbach

Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Landes Burgenland, Historiker

Zoltán Ács

Savaria Múzeum in Szombathely, Historiker

Gerhard Baumgartner

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Historiker

Péter Halinka

Westpannon Nonprofit GmbH, Projektumsetzung

Gertraud Illmeier

IZ – Verein zur Förderung von Vielfalt, Dialog und Bildung, Projektkoordination

Katharina Klär

IZ – Verein zur Förderung von Vielfalt, Dialog und Bildung, Koordination Schulprojekte

Claudia Kuretsidis-Haider

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Historikerin

Axel Schacht

erinnern.at, OeAD Programm zum Lehren und Lernen über Nationalsozialismus und Holocaust

Alice Scridon

IZ – Verein zur Förderung von Vielfalt, Dialog und Bildung, Koordination Schulprojekte

Franjo Steiner

IZ – Verein zur Förderung von Vielfalt, Dialog und Bildung, Projektidee, Projektkoordination

András Varga

Széchenyi István Gimnasium in Budapest, Pädagoge